

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Wochentagen...
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Verleger: Amt Wilsdruff Nr. 206
Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 168 — 94. Jahrgang Telegr.-Nr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 22. Juli 1935

Schule der Gemeinschaftserziehung.

Die deutsche Hitler-Jugend steht für Monate im Bann der Sommerlager. Tausende und aber Tausende von Hitlerjungen und Wimpfen erleben zum erstenmal in ihrem Dasein in diesen Sommerwochen die große Kameradschaft, die sich vorbildlich in der Gemeinschaft des Lagers ausbildet. Glied einer Lagergemeinschaft zu werden, ist heute das heisse Sehnen jedes Hitlerjungen, der stolz darauf ist, den Namen des Führers zu tragen und der eine Vorstellung von dem großen Begriff der Lagerkameradschaft hat. Das Lager hat erzieherischen Wert. Gerade aber die Erziehung zu aufrichtigen und fernigen deutschen Männern, die sich in jeder Lebenslage stets ihrer Verantwortung gegen Führer und Staat bewußt sind, ist ein Hauptzweck der Hitler-Jugend. Im Lager lernt der junge Mensch, seinen eigenen Willen dem höheren Willen einer Gemeinschaft ein- und unterzuordnen. Unter ständiger Aufsicht und Begutachtung seiner Lagerkameraden reißt er sich mehr denn je zusammen, um zu den Besten der Gemeinschaft zu gehören.

Im Lager ist alles bewußt auf die Gemeinschaftserziehung abgestellt. Eigenbrötler, Besserwisser und Stubenhocker fühlen sich hier nicht wohl. Abneig ist der Sinn solcher Gemeinschaft noch nicht aufgegangen. Gott sei Dank ist ihre Zahl ganz gering. Der deutsche Junge fühlt das Echo und die Wärme dieser Gemeinschaftserziehung und drängt ihr entgegen, um ihrer teilhaftig zu werden. Gerade die Lagererziehung zeigt, daß die deutsche Jugend zum mindesten jene unglückselige Periode überwunden hat, und daß heute das eigene Ich unter das umfassende Wir nicht nur in der Gemeinschaft, sondern auch außerhalb der Gemeinschaft im täglichen Leben gestellt wird. Im Lager wird dieser Wille der Jugend zur Gemeinschaft bewußt gepflegt und vertieft.

Das ist vielleicht der achselwolkige Kern jenes Lagerlebens, von dessen Erlebnis wir Älteren kaum eine Vorstellung haben, weil es so etwas in der Zeit, als wir Jungen waren, im demokratischen Deutschland nicht gab. Wir haben uns unseren Glauben an die Gemeinschaft und damit an unser deutsches Volk und seine Berufung auf andere Weise erkämpfen müssen, als jene Jugend, die heute in die Hitler-Jugend hineinwächst. Heute freuen wir uns täglich darüber, wenn wir sehen, mit welchem heiligen Ernst die Zukunft Deutschlands, die unser Glaube ist, sich dem Dienst an Volk und Staat hingibt. Denn auch die Gemeinschaftserziehung im Lager ist Dienst an Volk und Staat und nicht etwa ein sommerliches Ferienvergnügen oder gar eine Gelegenheit, sich in ungehinderter Weise auszutoben. Dafür, daß so etwas nicht ist, sorgt die freiwillige Disziplin, die unter unseren Hitlerjungen herrscht, die ihnen die Freude am Dasein, auf die gerade die Jugend ein besonderes Anrecht hat, voll und ganz läßt, sie aber doch immer und immer wieder, man möchte fast sagen unmerklich, an ihre Aufgabe und die Pflicht gegenüber Staat und Volk mahnt.

In diesem Sommer ist zum erstenmal im größten Rahmen von der Führung der Hitler-Jugend der Versuch gemacht worden, solche Lager durchzuführen. Die erste Etappe ist erreicht. Tausende von Hitlerjungen sind schon wieder in ihr Elternhaus zurückgekehrt, um anderen Tausenden, die gleichfalls diese Schule der Gemeinschaftserziehung durchlaufen wollen, Platz zu machen. Bei Beginn der zweiten Etappe kann man bereits die Feststellung treffen, daß der erste Versuch voll und ganz gelungen ist. In echter Kameradschaft und in unbedingter Disziplin hat sich ein vorbildliches Lagerleben durchführen lassen und jedem Jungen das Erlebnis der Gemeinschaft vermittelt. Im Lager erhält die Jugend jene in neue Ausrichtung, die den einzelnen zum Kameraden und Nationalsozialisten, zum treuen Kämpfer für den Führer und seine Bewegung werden läßt.

Unsere Jugend hat den Sinn des Gemeinschaftslebens und der Gemeinschaftserziehung begriffen. Sie weiß, daß aus ihrer Gemeinschaft von heute die Volksgemeinschaft von morgen wird.

Die Justiz im Kampf gegen den politischen Katholizismus.

Erlass des Reichsministers der Justiz.
Der Reichsminister der Justiz hat den Erlass des preussischen Ministerpräsidenten zur Abwehr des politischen Katholizismus sämtlichen Generalstaatsanwälten und Oberstaatsanwälten mitgeteilt und Anweisungen für die Behandlung der in Frage kommenden Strafverfahren gegeben. In der Verfügung macht der Reichsjustizminister den Strafverfolgungsbehörden zur Pflicht, in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Staatspolizeistellen und Verwaltungsbehörden allen auf Verfolgung des Staates und Aufspaltung der Volksgemeinschaft gerichteten Bestrebungen des politischen Katholizismus, wo immer sie sich zeigen, ohne Rücksicht auf die Person und Stellung des Täters mit ruhiger, jeden Gehalt ausschließender Besonnenheit, aber auch

B Verschärfung des Abessinien-Konflikts

Italien protestiert gegen die Kaiserrede.

Der italienische Gesandte in Addis Abeba hat auf Anordnung Mussolinis bei der abessinischen Regierung schärfsten Protest gegen die Rede des Kaisers Haile Selassie erhoben. Im auswärtigen Amt in Rom wird erklärt, daß sich die Beziehungen zwischen Italien und Abessinien durch diese „verlethende und provokierende Rede“ außerordentlich verschärft hätten. Nach einem Bericht von Reuters habe man den sofortigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen erwogen; doch habe man sich im Augenblick noch nicht dazu entschließen können.

Seinen Standpunkt im Okastratonskist erläuterte der Duce in einem Interview mit dem „Echo de Paris“. Mussolini erklärt darin, die Stunde der Entscheidung sei gekommen. Er habe beschworen weitere zwei Divisionen mobil gemacht. Alles sei mit äußerster Genauigkeit und Sorge vorbereitet; er gebe nicht laub und blind in das Abenteuer.

Italien sei sicher, seinen Willen durchzusetzen. Es habe in Libyen auf einer undankbaren Erde und unter schwierigsten Verhältnissen Großes geleistet, aber sein Werk habe erst begonnen, und es müsse jetzt weiter vorwärtschreiten werden. Die Frage des Journalisten, ob Mussolini nicht fürchte, daß in Europa etwas geschehen könne, während er in Äthiopien beschäftigt sei, verneinte der Duce mit der Bemerkung, Europa habe ohne Zweifel noch zwei oder drei Jahre verhältnismäßiger Ruhe vor sich.

Die Frage, ob Italien auch weiterhin die Unabhängigkeit Okastrons als beherrschenden Faktor ansehe, bejahte Mussolini und fügte wörtlich hinzu: „Taten bedeuten mehr als Worte, und hier sind die Taten: Ende August werde ich im Norden Italiens mit 200 000 Mann große Manöver abhalten, im nächsten Oktober werden im ganzen eine Million Italiener unter den Fahnen stehen, ich habe von niemandem etwas zu fürchten.“

Die diplomatischen Vertretungen in Addis Abeba bereiten sich auf den Kriegszustand vor.

Sämtliche diplomatischen Vertretungen in Addis Abeba haben ihren Staatsangehörigen die notwendigen Verhaltensmaßregeln für den Ausbruch des Krieges mit Italien gegeben. Besondere Vorsicht zeigt die englische Gesandtschaft, die eine große Sendung von Sandsäcken aus Ägypten angefordert hat. Das Gesandtschaftsgebäude soll mit allerlei Luftschutzanlagen versehen werden da man allgemein einen großen Bombenangriff der italienischen Luftstreitkräfte erwartet.

Mit der Gefahr, daß eine Bombe auch ein exterritoriales Gebäude trifft, ist ja immer zu rechnen.

Wie ägyptische Blätter melden, sind in Ägypten im Hinblick auf den drohenden Krieg zwischen Italien und Abessinien weitgehende militärische Vorbereitungen zum Schutz der ägyptischen Neutralität im Gange. So werden aus England und Indien fünf britische Regimenter erwartet, die in Kasernen ägyptischer Truppenteile untergebracht werden, die zum Grenzschutz verwandt werden.

mit allem durch die Gefährlichkeit dieser Bestrebungen geforderten Nachdruck entgegenzutreten.

In der Verfügung heißt es weiter: Hierbei werden insbesondere die Strafbestimmungen der §§ 130a, 131, 132a, 134b RStGB, ferner die §§ 1 und 2 des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen vom 20. Dezember 1934 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933, des Gesetzes gegen die Neubildung von Parteien vom 14. Juli 1933, des Sammelgesetzes vom 5. Januar 1934 u. a. eine wirksame Handhabe geben.

Am Schluß der Verfügung heißt es: Durch größte Beschleunigung der Sachaufklärung muß erreicht werden, daß die Strafe der Tat möglichst rasch dem Ruhe folgt. In den Hauptverhandlungsterminen sind Strafen zu beantragen, die nach dem Rechtsempfinden des Volkes der Gefährlichkeit dieser staats- und volksfeindlichen Untertate und der Gewissenlosigkeit der Täter entsprechen.

Hitlerjunge auf den Stufen der Kirche niedergeschlagen.

Einen ganz unglaublichen Fall teilt das Geheim Staatspolizeiamt Karlsruhe mit: In Forth bei

Abessinien steht hinter seinem Kaiser.

Eine Welle patriotischer Begeisterung. — Vorbereitung der Jugend auf den Krieg.

Der Kaiser von Abessinien hat mit seinem leidenschaftlichen Ruf zur Verteidigung des Landes in ganz Abessinien eine Welle patriotischer Begeisterung ausgelöst. Empört über Berichte aus Rom, wonach die abessinischen Grenztruppen ins italienische Lager defektieren würden, haben besonders eifrige Kollaborateure eine „patriotische Liga der Vaterlandsliebe“ gegründet, um die Einigkeit in der Verteidigung des Vaterlandes zu stärken und zu fördern. Stammesfürsten, religiöse Führer und hohe Militärs haben dem Kaiser ihre Treue und Bereitschaft zum Ausdruck gebracht, den Versuchen, Abessinien zu erobern oder es zu einem italienischen Protektorat zu machen, jähnen Widerstand entgegenzusetzen.

Besonders wird die abessinische Jugend auf den Krieg vorbereitet. Zweihundert Instruktoren sind im ganzen Lande unterwegs, um Aufklärung und Propaganda zu treiben. Die Vereinigung der Jugend ist auch bereits mit Waffen und Munition ausgerüstet worden. In allen Orten Abessiniens fanden Versammlungen statt, in denen grobe Begeisterung herrschte. Die Mitgliederzahl der Vereinigung ist auf 25 000 gestiegen.



Abessiniens Herrscher in Feldmarschalluniform.

Diese seltene Aufnahme des Kaisers Haile Selassie von Abessinien zeigt den Herrscher in abessinischer Feldmarschalluniform bei einer Übung in Harrar. Die Uniform lehnt sich offensichtlich an europäische Vorbilder an; auffällig ist auch das riesige Fernglas. Hinter dem Kaiser links ein europäischer Instruktionsoffizier. (Scherbild — M.)

Bruchsal wurde von dem DSA-Angehörigen Pirmin Leibold der Hitlerjunge Leonhard Weidmann auf den Stufen der Kirche niedergeschlagen

und mißhandelt, bis Hinzueilende ihn befreiten. Der Hitlerjunge war gerade im Begriff, mit noch mehreren seiner Kameraden in die Kirche zu gehen.

Daß es zu einem detartigen Verhalten des DSA-Mitglieds überhaupt kommen konnte, liegt begründet in der von gewisser Seite seit Monaten intensiv betriebenen

Aufhebung der Angehörigen katholisch konfessioneller Verbände

gegen die Hitler-Jugend, die in den letzten Wochen an mehreren Orten des Landes meist von Mitgliedern der DSA (der katholische Jugendverband „Deutsche Jugendkraft“ — M.) überfallen wurde.

In der folgenden Nacht wurde der Aushängelaster der Hitler-Jugend in Forth beschädigt und die Ausschiffungsangebrachte „Treu Hell — Vint 53.“

Der Beschuldigte Leibold wurde auf Weisung des Geheimen Staatspolizeiamtes in Haft genommen, die DSA in Forth aufgelöst und vorerst jede politische Betätigung den katholischen Organisationen des Ortes untersagt.

Duft- auf hier M.)

feldt Eohn

Die britische Frontkämpferabordnung in Berchtesgaden.

Ministerpräsident General Göring und Frau Göring empfingen im Beisein der Staatssekretäre Milch und Körner die britische Frontkämpferabordnung unter Führung von Major Fetherstone-Godley auf dem Bergbau General Görings auf dem Obersalzberg. In der einhundertfünfundig angetretenen Unterabteilung, die die englischen Herren mit Ministerpräsident Göring führten, wurden vor allem die gemeinsamen Interessengebiete der Alpenfront und des Westfronts berührt, und es ergab sich ein reger Austausch über besondere Erlebnisse bei Jagden und schweren Bergtouren.

Anschließend fand eine Fahrt auf dem Königssee mit einer Kaffeepause in St. Bartholomä statt. Danach flog die englischen Herren in einer von Ministerpräsident Göring zur Verfügung gestellten Maschine nach München.

Heldenehrung durch die Engländer in München.

Die Abordnung der British Legion begab sich am Sonntagmittag zum Kriegerdenkmal vor dem Armeemuseum, um den im großen Krieg gefallenen Söhnen der Stadt München ein ehrendes Gedenken zu bereiten. Sie wurden bei ihrer Ankunft von Gauleiter Staatsminister Wagner, Staatssekretär Oberst a. D. Hofmann als Vertreter des Reichsstatthalters und von den Vorsitzenden der anwesenden deutschen Frontkämpferverbände begrüßt.

Die englische Delegation schritt die Front der Abordnungen an und drückte den Schwertkriegsbeschädigten ihre besondere Ehrung durch Gänsefleisch aus.

Der Präsident des Ordens der Bayerischen Tapferkeitsmedaille, Stadtrat J. Oberlein, erinnerte in einer Ansprache an das große Treiben der Träger des Ordens vor wenigen Monaten, wo an der gleichen Stelle mehr als 2000 der tapfersten Soldaten aus allen bayerischen Regimentern und Formationen des Weltkrieges standen. In dieser Stunde hätten sie damals an die Frontsoldaten vor anderen Völkern den aufrichtigsten Appell gerichtet, die höheren inneren Werte im Menschen zu erkennen und in dem Glauben an diese besseren Werte in Zukunft ein neues, schöneres Zeitalter zu begründen.

Nach der Ansprache des Präsidenten begab sich die britische Abordnung in die Krypta des Unbekannten Soldaten, vor der ein Doppelposten des Reichsheeres aufgezogen war. Der Führer der Abordnung, Fetherstone-Godley, legte unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden in dieser Ergriffenheit einen Kranz aus flambirten Rohrstulmen an dem Grabmal nieder.

Anschließend an die Ehrung der gefallenen Söhne Münchens vor dem Armeemuseum begaben sich die britischen Frontkämpfer auf Einladung des Stellvertreters des Führers in das Braune Haus. Im Braunen Haus wurden den Gästen die Geschichte und die Erinnerungsdaten der Partei erklärt. Von hier aus führten die britischen Frontkämpfer in das Rathaus, wo Oberbürgermeister Fiedler die englischen Gäste im Namen der Stadt München im kleinen Sitzungssaal begrüßte und herzlich willkommen hieß. Im Namen der britischen Abordnung dankte Major Fetherstone-Godley dem Oberbürgermeister für den herzlichen Empfang und gab der Bevölkerung Ausdruck, daß die britischen Teilnehmer den Eindruck, den die Gedenkstunde für die Gefallenen Münchens vor dem Armeemuseum auf sie gemacht hat, nie vergessen werden.

Die britischen Frontkämpfer werden sich bemühen, zwischen den beiden Völkern eine solche Freundschaft herzustellen, daß die Wiederholung eines Krieges in Zukunft unmöglich ist.

Nach dem Empfang nahm die englische Abordnung mit den geladenen Gästen das gemeinsame Mittagessen in der Katerinstube ein. Im Verlauf des Nachmittags ritten sich die Engländer, die einen zu einer Fahrt nach Tegernsee, die anderen auf Wunsch zum Besuch des Lagers Dachau und der Rennen in Daglfing. Am Montag früh erfolgte die Weiterfahrt über Frankfurt am Main nach Köln.

Der frühere Bundesführer der British Legion, Oberst Crossfield, der Mitglied der zur Zeit in Deutschland weilenden englischen Frontkämpferabordnung ist, hat dem Berliner Vertreter des „Observer“ gegenüber folgende Erklärung abgegeben: Der Wert unseres Besuchs hat die Erwartungen weit übertroffen. Es ist ganz unmöglich, irgendeinen wahren Eindruck des heutigen Deutschlands zu erlangen, ohne es selbst zu besuchen, die Fühlung mit dem Volk aufzunehmen und mit den verschiedenen führenden Persönlichkeiten die Schwierigkeiten zu erörtern, denen sie gegenüberstehen und noch gegenüberstehen.

Eines ist klar: Das deutsche Volk will keinen Krieg, am wenigsten die Männer, die den Krieg mitgemacht haben.

Jedesmal, wenn Major Fetherstone-Godley, der Führer der britischen Abordnung, auf die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit der Frontkämpfer aller Länder für den Frieden hinwies, wurde dies mit Beifall aufgenommen. Besonders begrüßenswert ist die Einsicht, daß dieses Friedenswort alle umfassen muß, die mitgekämpft haben. Die deutschen führenden Persönlichkeiten, sowohl diejenigen der Regierung als auch die der Frontkämpferorganisationen, wünschen ernstlich, daß britische, französische und deutsche Kriegsteilnehmer in diesem Werk besonders vereint werden sollen. Der Besuch beim Führer war besonders erleuchtend. Er überzeugte uns von seiner absoluten Ehrlichkeit und von seinem brennenden Wunsch, einen neuen Weltkrieg zu vermeiden.

Französische Denkmalsweihe mit Segrede.

Ein merkwürdiger „geschichtlicher Rückblick“ des französischen Staatspräsidenten.

Der Präsident der französischen Republik, Lebrun, begab sich am Sonntag nach Solifons, um das dort errichtete Denkmal für die zwischen dem 15. Juli und 4. August 1918 dort gefallenen Soldaten einzuweihen. Das Denkmal trägt die Inschrift: „Zur Erinnerung an die Entscheidungsschlacht, die die Befreiung, den Sieg und den Frieden anbahnte.“

Bei dem Mittagessen, das die Stadt zu Ehren des Staatsoberhauptes veranstaltete, hielt Präsident Lebrun eine Rede, in der er den wüßigen Wiederaufbau der Stadt begrüßte, die Verdienste Solifons als „Märtirerstadt“

räumte und ihre Geschichte umriß. Dabei erklärte er u. a., daß die Kathedrale von Solifons ebenso wie die von Reims den Schlägen von Gegnern entgangen sei, „die für den Kult der Schönheit und der Erinnerung kein Gefühl hätten“. An einer anderen Stelle seines geschichtlichen Rückblicks bemerkte Präsident Lebrun, daß schon König Lothar im Jahre 978 in dieser Gegend den „deutschen Eindringling“ zurückgewiesen habe. Bei der Erwähnung des Wiederaufbauwerks teilte Präsident Lebrun mit, daß man die Wiederaufbauausgaben auf annähernd 100 Milliarden Franken beziffern könne. Diese überwälzende Last habe Frankreich zu mehr als zwei Drittel auf seine Rechnung nehmen müssen, da die Mächte, die zu Anfang als die Schuldner dieser Reparationen genannt waren, teilweise versagten. Frankreich habe also nicht nur das Unglück gehabt, das größte Schlachtfeld zu sein, das die Welt jemals gekannt habe, es habe auch noch zum größten Teil die Reparationen tragen müssen. Das sei eine Ungerechtigkeit, die die Geschichte verzeichnen werde und die

ihre ganze Ausdrucksfähigkeit angesichts der finanziellen Schwierigkeiten annehme, denen Frankreich heute begegnen müsse und die zum großen Teil die Folge davon seien.

Ebenso wie Frankreich in der Vergangenheit gestiegen habe, habe es seine Ruinen wieder aufbauen können und ebenso werde es ihm auch gelingen, die erschütterte wirtschaftliche Lage wiederherzustellen.

Bei der Einweihung des Denkmals selbst hielt Kriegsminister Fabry eine Rede, in der er die Geschichte des Sieges der zweiten Marne Schlacht ausführlich in die Erinnerung zurückrief. Aus diesem Erfolg leitete er dann seine Zukunftshoffnungen ab und erklärte, niemand wünsche aufrichtiger den Frieden als Frankreich, aber unter der Bedingung, ihn niemals durch Aufopferung seiner Freiheit zu erkaufen. Das französische Heer von 1935 sei keine Drohung für irgend jemand. Es sei aber stets der gleichen Anstrengungen und der gleichen Opfer wie 1914/18 fähig.

Neue Probleme.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler identisierte dem deutschen Volk die Autostraßen, deren Bau nicht unwesentlich die Arbeitslosigkeit bedehne. Noch stehen wir mitten drin in der Arbeit und streuen uns über die Fertigstellung der ersten Teilstrecken, da tauchen schon wieder neue Fragen auf, die schon brennend geworden waren.

Wenn wir die Zeitung aufschlagen, dann lesen wir täglich eine lange Reihe von Unglücksfällen und wenn wir einmal näher hinschauen, dann finden wir immer wieder, daß eine gewisse Ähnlichkeit zwischen Auto und Fahrrad besteht. Auch der Aulestrosenbau wird hier nicht abhelfen können und da der Verkehr in den nächsten Jahren noch weiter zunehmen wird, so tritt die Frage an uns heran: Wie können wir das Chaos auf den Landstraßen und in den Städten beseitigen, das jetzt leider in großem Umfange herrscht? Es muß dahin kommen, daß der Kraftfahrer ohne innere Anruhe und mit Sicherheit seinen Weg zurücklegen kann und das gleiche Recht kann auch der Radfahrer für sich beanspruchen.

In Deutschland sind etwa 15 Millionen Fahrräder im Gebrauch. Es ist unsere Pflicht, ihren Besitzern die Möglichkeit zu geben, früh gesichert an ihre Arbeitsstätte und abends wohlbehalten wieder nach Hause zu gelangen. Das kann nur dadurch erreicht werden, daß der Radfahr-Verkehr auf eigene Wege verwiesen wird.

Weitsichtige Stadtverwaltungen haben bereits vor Jahrzehnten die gewaltige Entwicklung des Fahrradverkehrs vorausgesehen und dementsprechend gehandelt; durch Anlage eines weitverzweigten Netzes von Fahrradwegen wurde der Straßenverkehr wesentlich entlastet, das Gefahrenmoment beseitigt und das Fahrrad durch erhöhte Anspruchsnahme weit mehr nutzbar gemacht. Aus der großen Reihe der vorbildlichen Städte sei hier nur Magdeburg mit seinen 400 Kilometer Radfahrwegen genannt, das geradezu eine Stadt der Radfahrer dadurch wurde; denn es besitzt dort jeder vierte Einwohner ein Fahrrad.

Für die Schaffung von Radfahrwegen in der Landschaft gelten andere Beweggründe als in der Großstadt, in der die Verkehrsnetze bestimmend für die Radfahrwege in der Landschaft ist aber genau so gut eine Forderung der Zeit. Es können nicht alle Gebiete mit kostspieligen Bohrlinien und Landstraßen überzogen werden, während die Bewohner des Landes auf einen lebhaften Verkehr untereinander und mit der Stadt angewie-

sen sind. Hier leistet das Rad in allen Fällen unschätzbare Dienste, aber niemand denkt daran, daß dieser notwendige Verkehr wesentlich erleichtert und noch gestärkt werden kann, indem schmale Fahrstreifen für die Radfahrer erstellt werden. Daß das möglich ist, haben wir an der Lüneburger Heide, in der sich die Einwohner sogar selbst gefaselt haben und ein weitverzweigtes Netz von Radfahrwegen anlegten.



(Echerbild - M.)

Für ausgedehnte Waldungen haben die Radfahrwege eine ganz besondere Bedeutung zurzeit der Beerenernte und auch für Forstbeamte und Jäger; auch ist die Möglichkeit gegeben, mit den leichten und schnellen Radrädern rasch an Waldbrandstellen heranzukommen, die sonst einen katastrophalen Umfang annehmen würden, wenn man sie nicht schnell genug erreichen kann. Viel ist bei uns also noch nachzubolen, was in den Jahren des früheren Systems verflümmelt wurde.

Der Radfahrweg gibt weiten Kreisen der berufstätigen Bevölkerung die Möglichkeit, das Wandern zu pflegen und damit die Schönheiten unserer weiten deutschen Heimat kennen zu lernen.

Radfahrwege bedeuten sowohl für die Volkswirtschaft als auch für die Volksgesundheit unschätzbare Werte, und daher legt sich auch die NSD. mit ihrer Abteilung Schönererhaltung vorbehaltslos für sie ein.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 22. Juli 1935.

Jubiläen und Gedenktage:

- 1785 Abschluß des deutschen Fürstentums in Berlin.
- 1896 Untergang des Kanonenbootes „Titis“ im Gelben Meer.
- 1914 Ultimatum Österreich-Ungarns an Serbien.
- 1933 Admiral Ludwig von Schroeder gest.

Sonne und Mond.

23. Juli: Z.-N. 4.04, S.-M. 20.07; M.-M. 22.40, M.-U. 14.06

Ferienbriefe.

Lesen, die zu Hause blieben, Wird bereits ein Brief geschrieben Volle Lust und Schwärmeret, Daß es einfach herrlich sei!

Solches Lob der Sommerfrische Liebt der Vater dann bei Tische, Und er freut sich, wie er sagt, Daß es allen so behagt.

Jede Sandburg, die sie bauten, Schilfern in Vegetationslauten Seine Jungen ihm beglückt, Und auch er ist ganz entzückt.

Von der Quelle und vom Flunder Hört er lauter neue Wunder, Und die Muscheln ohne Zahl Würzen ihm das Mittagmahl.

Andre wieder sind begeistert Von den Sipseln, die man meistert, Wenn man, fern der Wasserkant, Ferien macht im Binnenland.

Nur das eine scheint ihnen Nicht gerecht, daß sich Lavinen In dem Daz nicht lassen sehn, Weil sie dort nicht niedergehn.

Weist als läng're Nachschrift sage, Wenn das Jungvolk sich vergnüge, Noch die Mutter was hinzu, Denn auch sie hat Ferienruß.

Das Postskriptum endet häufig Mit 'ner Frage, die geläufig Man dem Gatten schreibt nach Haus: 'Komm' ich mit dem Geld auch aus!

Und derselbe lacht dann herzlich Und bedauert es nur schmerzlich, Daß er selbst zu Hause schmilzt Und nicht auch im Strandbord sitzt!

Heimkehr der schlesischen Ferienkinder. Die in Wilsdruff und einigen Nachbargemeinden in Ferienaufenthalt weilenden Kinder aus Schlesien werden kommenden Mittwoch wieder in ihre Heimat bekehrt. Die genaue Abfahrzeit wird den Gosteltern noch besonders mitgeteilt.

Die Kreisgruppe Meißner der Kaninchenzüchter kam gestern nachmittag zu ihrer ersten Dienstbesprechung im Saale des „Löwen“ in Wilsdruff zusammen. Kreisführer Gräfe Weinböck konnte nachmittags 13 Uhr zahlreiche Vertreter der Vereine und Klubs aus dem ganzen Kreise willkommen heißen. Er freute sich dessen besonders und wünschte allen Teilnehmern einige lehrreiche und unterhaltende Stunden. Er gab das Wort dann dem Zuchtwartwart Wolf Siebenleben, der einbringlich und überzeugend über die Kaninchenzucht als Volksgut sprach. Er betonte da besonders, wie gerade die Kaninchenzucht als Kleinarbeit zur Hebung des Lebensstandartes beitrage, da sie in erster Linie auf die Verwertung der Küchenabfälle aufgebaut sei. Wenn auch nur ein bescheidener Nutzen bleibe, der nicht immer in klingende Münze umzuwandelbar sei, müsse doch betont werden, daß der Züchter nur so viel Tiere halten solle, wie er reichlich ernähren könne, ohne viel Futtermittel hinzuzukaufen zu müssen. Der Vorkausch müsse nach wie vor das Wort geredet werden, und die erzielten Produkte müßten in erster Linie der Familie des Züchters zugute kommen.

Der Stell sei das Aushängelicht für den Züchter, und die Rasse selbst richte sich ganz nach dem persönlichen Geschmack und nach der Geldbörse. An einigen Zahlen bewies der Vortragende am Schluß seiner Ausführungen, daß die Kaninchenzucht wirklich Volksgut ist, und daß sie für das deutsche Volk großen Wert hat, wenn sie auch nur klein erscheint. Sei sie doch mit berufen, an der Ernährungswirtschaft mitzuarbeiten zum Wohle des einzelnen Züchters wie des gesamten deutschen Vaterlandes. Lebhafter Beifall dankte dem Vortragenden. Kreisführer Gräfe gab dann einen anschaulichen Bericht über das schlesische Züchtertreffen in Bautzen. Dabei erwähnte er, daß die Gruppe Meißner einen bedeutenden Aufschwung genommen habe. Von 275 Mitgliedern im Jahre 1932 sei sie heute auf 320 Mitglieder angewachsen u. ihre Velschau stehe kaum noch der großen Deutschlandschau nach. Die Landesgruppe sei im letzten Jahre ebenfalls gestiegen um 8000 auf 28.000 Züchter. Der nächste schlesische Züchtertage finde in Oelsch i. S. statt. Vorbildliche Maßnahmen zur Hebung der Kaninchenzucht habe die Stadt Leipzig eingeführt, die jedem Züchter in der Stadtlandsiedlung einen Kaninchenstall mit einer Käfigeinlage und eine Miete von 75 Pfg. dafür verlange. Bei der Verhandlung von Kreisgruppenangelegenheiten begrüßte Kreisführer Gräfe besonders den neugegründeten Wilsdruff-Klub in Meißner. Die nächste Dienstbesprechung soll Anfang Oktober in Meißner stattfinden, damit die letzten Vorbereitungen für die Kreisschau in Commachitz getroffen werden können. An der Aussprache wurde über Felsverwertung, Wirtschaftsklassen, Schulpflege, Tierzucht, Tätowierung u. a. gesprochen. Nachdem

anzlei-
nie be-
dabon
fflegt
anen
er.
hielt
er die
führ-
Erfolg
Kfärte,
afreich,
Kföpfe-
Heer
Es sei
leichen
dhbare
e Ver-
n, in-
werden,
eide, in
nd ein
ge eine
d auch
geben,
brand-
anfäng
reichen
in den
tätigen
fflegen
Heimat
ft als
ber
schü-
n der,
denaus-
den W-
m ge-
Easle
Ese
er der
reihen.
dmern
das
er ein-
Wells-
mön-
den-
den-
Ragen
a Jet,
Siere
unter-
wie
mü-
men,
e die
hmad
Vor-
lan-
auf die
Sei
arbei-
beut-
agent-
richt
hüte
ge
E sie
siede
ruppe
Rück-
f. 3.
gucht
ber
ky-
3-
m,
in
lob-
r die
der
ffin,
ndem

Die Vorstände nach eine kurze Besprechung abgehalten hatten, unternehmen die auswärtigen Gäste unter der Führung Wilsdruffer Juchtkameraden eine Besichtigung der Lebenswärtigkeiten der Stadt und der Baustellen der Reichsautobahn.

Die Kameraderabteilung „Koffhäuser“ hielt am Sonnabend eine Wanderversammlung in Kaybad ab, wo Vorsteher Stiebler eine erfreuliche Anzahl Kameraden begrüßen konnte. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte er das Andenken an den verstorben. Kam. Friedr. Osw. Neumann-Kesselsdorf, der 58 Jahre dem Vereine angehörte. Die Anwesenden hatten sich in treuer Kameraderabteilung von den Plätzen erhoben. Nachdem zwei Kameraden als neue Mitglieder aufgenommen waren, verlas der Vorsteher verschiedene Eingänge und Anordnungen aus dem Parolebuch. Er wies besonders auf die Bundeserholungsbeiräte hin und empfahl sie zum Ferienaufenthalt. Anmeldungen haben über den Vorsteher zu geschehen. Anstelle der eingezogenen Bundesführer für 40. und 50-jährige Mitgliedschaft werden in nächster Zeit Erinnerungsplaketten ausgeben, die am linken Oberarm getragen werden. Die Frage des Sterbegeldes ist wieder in ein neues Stadium getreten. Durch Vermittlung des Koffhäuserbundes ist es bis 31. Juli möglich, für vierteljährlich 1,20 RM. eine Sterbegeldversicherung in Höhe von 75 RM. abzuschließen. Demgegenüber steht die Sterbegeldversicherung des sächsischen Landesverbandes, die in einer Kollektivversicherung alle Kameraden bis 75 Jahre aufnimmt. Die Beiträge richten sich hier nach dem Durchschnittsalter, der bei der diesigen Kameraderabteilung bei 60 Jahre liegt. Die Unterbringung der 21 über 75 Jahre alten Kameraden muß erst noch geklärt werden, bezgl. die genaue Höhe der Prämie. Nach kurzer Aussprache wurde der Gesamtverband mit der weiteren Bearbeitung der Angelegenheit betraut. Kamerad Emil Schmidt gab einen launigen Bericht über seine Erlebnisse zum Reichstagsfest in Kassel und Schicksal Baumhölzer, was darauf hin, daß das Kleinmalbergsche noch mehr Freunde finden müsse als bisher. Die Kameraderabteilung Wilsdruff werde mit zwei Gruppen sowohl am Kreis wie am Landesfest teilnehmen und hoffentlich nicht am schlechtesten abschneiden. Kamerad Stiebler dankte dem Schließwart für seine aufopfernde Tätigkeit und bat wie anschließend Kamerad Bretschneider um allezeitige rege Teilnahme. Ein Gruß an den Führer beendete die Versammlung.

Die zweite Sommerfahrt der NSDAP, „Kraft durch Freude“ Ortsgruppe Wilsdruff führte gestern fünfzig Personen nach dem Spreewald. Was im Gegenzug zur ersten Fahrt ins Erzgebirge an Sonne fehlte, wurde durch gute Laune wieder aufgehoben. Punkt 4 Uhr ging es mit Rausch in dem großen Raupenwagen zum Städtchen hinaus. In ebenmäßig schöner Fahrt wurde Meißner erreicht, Großenhain, Ostrand, Ruhland und Senftenberg, wo gegen 12 Uhr der Morgenkaffee besonders mundete. Dann ging es durch Calau und Alt-Döbern bis Ribbenau, wo nach einem Rundgang um 10 Uhr eine fünfstündige Radrundfahrt auf der Spree begann. Der einige Male niederregende Regen ließ zwar die Stimmung etwas sinken, aber der gute Kognak wärmte sie bald wieder auf. In der Polenzschänke stand das Mittagessen und in Ribbenau um 5 Uhr der Nachmittagkaffee bereit. Dann besichtigte man noch das borbliche Schloß und besah um 8 Uhr den Wagen wieder zur Rückfahrt. Der Reichsführer in Großenhain war letzte Einheitsstelle und Ausrogsstätte froher Laune. Wenn auch das Wetter besser sein konnte, so befriedigte doch auch die zweite Sommerfahrt alle Erwartungen der Teilnehmer.

Arbeitsbuch. Alle Betriebsführer, Gewerbetreibenden und Geschäftsinhaber werden aufgefordert, kommenden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr in dem Räume des Arbeitsamtes Freitag im alten Elektrizitätswerk die Antragbogen für Ausstellung der Arbeitsbücher für ihre Beschäftigten mitzubringen abholen zu lassen.

Eine goldene und zwei silberne Siegermedaillen für Wilsdruffer Teilnehmer an der Radfahrprüfung der Motorbrigade Sachsen. An der Radfahrprüfung der Motorbrigade Sachsen, die in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag über 120 Kilometer ging, nahmen auch einige Wilsdruffer teil. Von ihnen konnte in der Wertungsgruppe 3 (Personenwagen bis 2000 Kubikzentimeter) Walter Fuhs-Wilsdruff eine goldene Siegermedaille und in der Wertungsgruppe 2 (Solomotoren über 350 Kubikzentimeter) Wachmeister Hartmann-Wilsdruff und Georg Schubert-Untersdorf je eine silberne Siegermedaille erringen.

Töblich verunglückt. Kurz vor Grumbach auf der Straße Herzogswalde-Grumbach plante gestern Abend in der zehnten Stunde bei einem Motorrad der bintete Reifen. Dadurch wurde das Motorrad an einen Strauchbaum geschleudert und der auf dem Sattel mitfahrende, aus Allersdorf stammende und bei einem Fleischermeister in Dresden beschäftigte Fleischergehilfe Willy Köhler so schwer verletzt, daß er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, im hiesigen Krankenhaus, wohin man ihn gebracht hatte, verstorben ist.

Kasseler Angaben im Fragebogen. Das Oberverwaltungsgericht in Berlin hat entschieden, daß wesentlich falsche Angaben oder wesentliche Verschweigen in wesentlichen Punkten des Fragebogens zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ein schweres Dienstvergehen darstellen, das grundsätzlich die Strafe der Dienstentlassung nach sich zieht.

Kesselsdorf. Fremde Gäste. Am Sonnabend abend hielt im Oberen Gasthof die Firma Koffhäuserbetriebe Großlaubhainichen mit ihrem gesamten Personal Einkehr. Die Firma hatte einen Betriebsausflug unternommen, der über Grillenburg (Friedrichs) nach der sächsischen Schweiz, Königstein, Dohnstein, Bastei (Mittagsrast), von da nach Plaußitz und mit dem Schiff nach Dresden, von wo aus die Autobusse die Leute nach Kesselsdorf brachten. Hier wartete bereits im illuminierten Garten auf langen Tischen ein Abendbrot. Der Wettergott hatte noch ein Einsehen und wartete mit dem Regen, bis das Essen vorbei war und sich das Wöllchen (200 Personen) zum Tanz auf den Saal begeben hatte. Der Betriebsführer betonte in seiner Ansprache, daß sie das herrliche Erlebnis nur unserem Führer Wolf Diller zu verdanken hätten. Vor drei Jahren war so etwas noch nicht möglich, da herrschte noch eine tiefe Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Der Betriebsobmann dankte dem Betriebsführer für das Gebotene. Der Vertreter der NSDAP, schilderte nochmals die Verhältnisse von einst und jetzt und geistete diejenigen, die sich trotz der herrlichen Gemeinschaft, die im Betriebe herrscht, von dem Ausflug ausgeschlossen hatten. Nun wurde tüchtig getanzt, eine eigene Betriebskapelle spielte auf. Da es sich meistens um weibliche Angestellte handelte, hatte der freudigende Betriebsführer durch den Gastwirt eine Anzahl junge Herren eingeladen, die die jungen Da-

men tüchtig ausschwenkten. Schnell waren die schönen Stunden dahin, um 12 Uhr verließen die Wagen unser Dorf. Hoffentlich herrscht in Deutschland bald in jedem Betriebe eine solche Gemeinschaft wie in obiger Firma.

Steinbach bei Mohorn. Hohes Alter. Montag vollendete der Schwiegervater des Rittergutsbesizers Franz Reuling, Herr Priostus Valentin, sein 87. Lebensjahr. Das hochbetagte Geburtstagskind ist körperlich, vor allem aber geistig überaus tuge, schreibt wie geliehen, dichtet, liest ohne Brille und kann sich einer sonnigen, humorvollen Natur erfreuen. Auch wir wünschen dem Senior des Gutsbaues Reuling einen recht frohen Geburtstag und ein weiteres, gesundes Wandern der 90 entgegen.

Pistowitz bei Taubenheim. Hohes Alter. Die älteste Einwohnerin unkeres Ortes, die in weiten Kreisen bekannte und geachtete frühere Gastwirtin, Frau Auguste verw. Lippert, feiert Dienstag, den 21. Juli, in verhältnismäßig geistiger und körperlicher Frische ihren 88. Geburtstag. Möge es Mutter Lippert vergönnt sein, sich noch weiterhin eines geeigneten und friedlichen Lebensabend zu erfreuen.

Wetterbericht.

Reichswetterdienst, Ausgabedirektor Dresden. Vorhersage für den 23. Juli: Wechselnd bewölkt, dabei vielfach aufsteigend. Vorwiegend trocken, kühl bei westlichen bis nördlichen Winden.

Sachsen und Nachbarschaft.

Jubiläums-Schützenfest in Meissen. Meissen, 21. Juli. Die Privilegierte Schützen- und Bogelschützenvereine Meissen feiern in diesen Tagen ihr diesjähriges Schützenfest. Es erhält eine besondere Bedeutung dadurch, daß mit ihm die Feier des 70-jährigen Bestehens der Gesellschaft, das 20-jährige Schützenplakjubäum und das 100-jährige Jubiläum der von dem damaligen sächsischen König Anton und seinem Mitregenten Friedrich August gestifteten Fahne und die Weihe einer neuen Fahne verbunden sind. Am Sonnabend wurde auf dem schon gelegenen Schützenplatz der große Vogel ausgezogen. Am Abend fand ein Zapfenstreich statt. Der Sonntagmorgen brachte das traditionelle Parole-Fest, an dem auch Vertreter der Stadt Meissen, der Kreisleitung der NSDAP und des ehemaligen Königsbaues Meissen teilnahmen. In der Mittagsstunde gab bei der üblichen Parolenausgabe im Rathhousaal Bürgermeister Kreisleiter Friedrich die Parole „Heimat“ aus. In den ersten Nachmittagsstunden nahmen auf dem alterwürdigen Marktplatz die Teilnehmer Schützenvereine, zahlreiche Brudervereine sowie die Meißner Innungen usw. Aufstellung zur Weihe der neuen Fahne, die der vor hundert Jahren gestifteten Fahne nachgebildet ist. Superintendent Böhm nahm die Weihe der Fahne vor. Stadtrat Höfer sprach im Namen der Stadt Meissen, Kammerherr v. Carlomag für das Haus Wettin, ein Vertreter des Deutschen Schützenbundes namens des Gaues Sachsen und des Kreises Meissen-Großenhain-Riesa des Deutschen Schützenbundes. Die Abordnungen der auswärtigen Schützenvereine und der Bezirk Meissen des Reichsfliegerbundes Koffhäuser überreichten Fahnenbündel, die Frauen der Meißner Schützengesellschaft ein Rohrenbündel. Nach dem Ausmarsch auf den Schützenplatz gab der gegenwärtige Schützenkönig Robbe den ersten Schuß aus der Krone des Vogels ab, die er mit mehreren Schüssen herunterholte. Auf dem Schützenplatz entwickelte sich sodann ein tüchtiges Festschießen, an dem ganz Meissen teilnahm. Auch aus der nächsten und weiteren Umgebung waren viele Volksgenossen zu dem schönen Fest gekommen. Das Jubiläums-Schützenfest findet am Mittwoch seinen Abschluß.

Dresden. Ostpreussische Steinmetze. Am 21. Juli kamen 25 Königsberger Jungarbeiter der Berufsgruppe Steine und Erden nach Sachsen und wollen von Dresden aus eine wirtschaftskundliche Fahrt durch den Gau unternehmen. Die Fahrt wird die ostpreussischen Arbeitskameraden vor allem durch die in der sächsischen Lausitz liegenden Granitsteinbrüche führen. Weiter ist ein Besuch der staatlichen Porzellanmanufaktur in Meissen vorgesehen. Ebenso werden Hügelleien und Kalkgruben besichtigt. Die Besichtigungen sollen den ostpreussischen Arbeitskameraden einen Aufschluß über ihre Arbeitsgebiete in Sachsen geben.

Dresden. Einstellung der Dampfschiffahrt. Infolge des unvorhergesehenen plötzlichen Rückganges des Elbwasserstandes, der wahrscheinlich durch das Wiederaufstellen der Wehre der tschechoslowakischen Elbtrede hervorgerufen worden ist, sieht sich die Sächsische-Böhmische Dampfschiffahrt, Aktiengesellschaft, gezwungen, den Gesamtbetrieb ab Sonntag, 21. Juli, vorübergehend einzustellen.

Dresden. Aufklärung eines Mordes nach sieben Jahren. Dem Sächsischen Landeskriminalamt und dem Kriminalamt Dresden war es im Juni gelungen, den 33 Jahre alten Augustin Parik, einen langgesuchten Schwerverbrecher, in einer hiesigen Tanzbar aufzuspüren. Parik konnte inzwischen etwa 140 Einbrüche in ganz Deutschland nachgewiesen werden. Am Verlauf der Untersuchungen verdichtete sich gegen Parik der Verdacht, im Juni 1928 in Putbus den Arzt Dr. Brandenburg bei einem Einbruch erschossen zu haben. Den gemeinsamen Erhebungen der Kriminalpolizeibehörden in Dresden und Sietitz sowie des Kriminalpolizeiamtes Berlin ist es nunmehr gelungen, derartiges Beweismaterial, gegen Parik zu beschaffen, daß diesem nichts anderes übrigbleibt, als ein umfassendes Geständnis abzugeben.

Reugersdorf. Auf der Spur eines Schwerverbrechers. Die Zusammenarbeit der Grenzgebirgswehren wegen der in letzter Zeit in Reugersdorf und Umgebung verübten Einbrüche hat jetzt zu einem gewissen Ergebnis geführt. Es wurde festgestellt, daß das Diebesgut auf dem Georgswalder Schützenfest und zum Teil auch in Müllpöckel von Hans zu Hans zum Kauf angeboten worden ist. Als Täter kommt der 28 Jahre alte in Großenhain geborene Johannes Fischer in Frage, der schon vor Jahren als lästiger Ausländer aus Deutschland ausgewiesen worden war. Er hat in der Reugersdorfer Gegend schon viel Einbrüche begangen und ist deshalb schon wiederholt abgeurteilt worden. Fischer dürfte sich zur Zeit im böhmischen Grenzgebiet aufhalten.

Selkenerdorf. Der Kirchenbau beginnt. Mit dem Wiederaufbau der durch Feuer völlig zerstörten evangelischen Kirche wird am 22. Juli begonnen. Die Kirchengemeindevertreter und Bauauschüsse haben die Maurer- und Steinlegarbeiten an Unternehmen des Ortes und in Großschönau vergeben.

Furchtbares Bootunglück in Ostpreußen — 11 Tote

Allenstein, 22. Juli. Am Sonnabend ereignete sich auf dem Barochener-See ein furchtbares Unglück. Ein Ruderboot, das notdürftig als Fährboot hergerichtet war und den Verkehr zwischen Dorethen und dem Ausflugsort Verthausel im Dorethener See vermittelte, lehrte stark überladen mit 21 Personen befehl von der Insel nach Dorethen zurück. Auf der Mitte des Sees schlug das Boot voll und kenterte. Die Reisegesellschaft, Sonntagsausflügler aus Allenstein, fürzten ins Wasser. Von den 21 Personen sind 11 Menschen ertrunken, 10 konnten gerettet werden. Der Vorfall wird noch untersucht. Nähere Nachrichten fehlen noch. Zwei Leichen konnten bisher geborgen werden, nach den übrigen wird noch gesucht.

Italiens Bedingungen.

Paris, 22. Juli. „Le Jour“ bringt eine Erklärung eines früheren, namentlich nicht genannten italienischen Kolonialministers, die dieser dem römischen Vertreter des Blattes zum Thema Abessinien abgegeben hat: „Es ist Oskolen“, so heißt es darin, „im Grunde genommen gleichgültig, auf welchem Wege man zu einer Lösung kommt. Aber diese Lösung muß auf jeden Fall Italien in zweierlei Hinsicht sicherstellen verschaffen: 1. die Eiderbeit nicht nur seiner Grenzen, sondern auch unangehörige Kontrolle der militärischen Streitkräfte Abessiniens durch Italien; 2. die Expansion, d. h. die Möglichkeit, Abessinien zu kolonisieren und zivilisieren, wie Frankreich dies in Marokko und England in Mesopotamien getan hat. Italien würde eine friedliche Regelung annehmen, aber ein Krieg erschreckt es nicht und es will auch keine Kompromißlösung. Italien ist durch den Friedensvertrag von Versailles enttäuscht worden. Heute sucht es diesen Fehler wieder gutzumachen.“

Kentisch. Mitfahrer getötet. Auf der Fahrt von Königsbrück nach hier geriet ein mit zwei Personen besetztes Kraftfahrzeug auf Schwemmpfahnen ins Schilf und fuhr gegen einen Baum. Die beiden Fahrer fürzten in hohem Bogen auf einen Acker, wobei der Mitfahrer tödliche Verletzungen erlitt. Der Fahrer des Rades kam mit dem Schrecken davon.

Chemnitz. Fünf Generationen in einer Familie. Die auf der Kreberrstraße wohnhafte Frau Veronika verw. Stölpe, die im Mai d. J. ihren 93. Geburtstag hatte feiern können, ist durch die Geburt einer Tochter ihrer Urenkelin Urtugrohmutter geworden. In der Familie ist also der seltene Fall zu verzeichnen, daß Vertreter von fünf Generationen noch am Leben sind.

Chemnitz. Auf der Urlaubsfahrt verunglückt. Der hier wohnhafte Konrad Gutz verunglückte in Frankfurt a. M. Ober bei einer Kraftwagenfahrt, die er mit seiner Frau und seinen Eltern unternommen hatte. Der Wagen überschlug sich. Der Vater des Gutz wurde tödlich verletzt, während dieser mit einem doppelten Schädelbruch beunruhigt in ein Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er jetzt gestorben ist. Die beiden Frauen wurden nur leicht verletzt.

Schwarzenberg. Schützen und Volksfest. Die Erbgewaltler feiern seit Jahrhunderten mit ihren Schützengilden Volksfeste von besonderer urtümlicher Art. Ein solches Schützen- und Volksfest findet vom 3. bis 6. August hier statt. Es sind u. a. vorgelesen für den 4. August eine große Verlosung von Schinken und Würsten, für den 5. August ein Kinderfest und für den 6. August ein Kiefernfeuerwerk.

Zwickau. Arbeitsdienstlager geht nach Jena. Das Arbeitsdienstlager 1/162 wird nach Jena verlegt; es sind bereits die ersten fünfzig Arbeitsdienstlöhner abmarschiert. In Jena werden die Arbeitsdienstlöhner an der großen Regulierung der Elster mitarbeiten. Das hiesige Arbeitsdienstlager war das älteste sächsische Arbeitsdienstlager.

Sachsenberg-Georgenthal. Musikfest am Aischberg. In der Nordostecke des vogelländischen Mühlenteils liegt von fast 1000 Meter hohen Bergen umgeben Sachsenberg-Georgenthal, die Produktionsstätte der weitberühmten Mundharmonikas. Am 3. und 4. August wird Sachsenberg-Georgenthal im Zeichen eines großen Musik- und Heimatfestes leben. Umfangreich ist das Festprogramm. Ein interessanter Festzug wird von rund einem Duzend Kapellen begleitet werden. Außer einem Festkonzert am Sonnabend findet am Sonntagmorgen ein Massenkonzert statt. Die Musikvereine und Musikschöre des ganzen oberen Vogtlandes geben sich in diesen Tagen am Aischberg ein Stelldichein.

Marktneukirchen. Musik- und Heimatfestwoche. In der Musikstadt Marktneukirchen, im oberen Vogtland gelegen, findet vom 20. bis 29. Juli eine Musik- und Heimatfestwoche mit Musikinstrumentenmarkt statt. Die Schau bietet einen Einblick in die Vielschichtigkeit und Vielseitigkeit im Beruf des Musikinstrumentenmachers. Alle Orchesterinstrumente, wie Streich-, Blas-, Schlag-, Zupf- oder sonstige Instrumente sowie alte und moderne Musikinstrumente werden in der Musikstadt Marktneukirchen und Umgebung hergestellt. Jedes Musikinstrument stellt ein Zeugnis biederer Handwerksarbeit dar. Während der Schau werden dem Besucher mit den angefertigten Musikinstrumenten Darbietungen zu Gehör gebracht. Besonders aber in den mannigfachen Veranstaltungen während der Festwoche wird gezeigt, daß der Obervogtländer versteht, mit seinen Musikinstrumenten kunstfertig umzugehen. Die Festwoche wird zeigen, was jahrhundertelange Erfahrung, ererbte Kunstfertigkeit und Treue zur Heimat und Gewerbe an deutscher Wertarbeit hervorbringen vermögen. Die Festwoche soll alljährlich in der letzten Woche des Monats Juli abgehalten werden.

Grimma. Vor dem Tod des Ertrinkens gerettet. Beim Baden in dem tiefen am Lauterbacher Bahnhof gelegenen Steinbruch ging der des Schwimmens noch nicht recht sichere Schulknabe Hermannsdorf aus Stodheim unter. Der 19-jährige Gerhard Lampe aus Lauterbach rettete den Knaben vor dem sicheren Tode des Ertrinkens.

Leipzig. Keine Juden mehr in städtischen Schwimmbädern. Da das Auftreten der Juden in den Schwimmbädern von weissen Teilen der Bevölkerung äußerst unangenehm empfunden wird, wird den Juden in Zukunft der Besuch der städtischen Schwimmbäder verboten.

Parole für den Betriebsappell
am 23. Juli.

Wollt Ihr in unsern Staat hinein?
Dann stellt ihn höher als das eigne „Ich“,
Seht in der Masse wieder Volk
Und in dem Volk Nation —
Und über Feigheit stellt das freie Mannestum
Und Arbeit höher als Gewinn —
Dann seid Ihr mitten drin!
Wwe. Dohlighoff.

**„Kraft durch Freude“
festigt die Betriebsgemeinschaft.**

Unter den unzähligen großen und kleineren Erfolgen, die die A.S.G. „Kraft durch Freude“ in den letzten Tagen im Frontabschnitt Sachsen erzielt, ist vornehmlich einer der jüngsten der besonderen Würdigung wert.

Da hat wieder einmal „Kraft durch Freude“ sich im sächsischen Industrieland mit der alles bezwingenden Macht der Klänge eines Großbetriebes mehr erobert. Die trefflichen SS-Musiker von Sachsenburg unter Meisters Sowobas sicherer Stadtführung gewannen sich bei der Gefolgschaft der Reinerde-Werke in Chemnitz mit ihren Darbietungen im Sturm alle Herzen. Um das erstmalige Erleben der schönsten Ausgestaltung einer Wertpause hatten sich die Arbeitskameraden, 2500 insgesamt, zwischen, um und auf den Maschinen zusammen. Erst lag Reugierde, Staunen oder noch Zurückhaltung auf den harten Gesichtern der Arbeit, dem dann immer mehr der Frohsinn bei den überraschten Zuhörern Platz machte, bis zuletzt alles strahlte und sich in fürmischen Jubel und Beifall auflöste.

Und was ganz besonders wichtig war — der Rundfunk nahm alles auf! In den Musikpausen wurde in launigem Frage- und Antwortspiel ein Einblick über Wesen und Arbeit des Werkes des Hörens am Radio vermittelt. Der Betriebsführer stand als erster vor dem Mikrofon, der Monteur plauderte als nächster aus der Schule, auch ein Meister wurde ausgefragt und sogar der kleinste Lehrling kam im Kreuzverhör an die Reihe, bis zum Schluß der Betriebsführer die frohe Versicherung abgeben konnte, daß es mit der Kameradschaft wieder aufwärts geht.

Hunderter von Wertkonzerten waren bereits in Sachsen durchgeführt, als man anderwärts an die Aufzählung der ersten heranging. Als soundso vieles hat doch auch das bei Reinerde in Chemnitz das gleiche Gesicht wie alle anderen zuvor. Doppelt wertvoll zumal ist diese klingende Romantik der Arbeit mit „Kraft durch Freude“ in solchen Betrieben, in denen es aller nur denkbaren Einsätze bedarf, um die Betriebsgemeinschaft zu festigen.

Die Unterbringung der ausscheidenden Soldaten.

Das Landesarbeitsamt Sachsen teilt mit:
Nach dem Heeres-Berordnungsblatt vom 21. Juni 1935 ist die Unterbringung der ausscheidenden Soldaten in den ersten Dienststellen durch eine neue Vereinbarung zwischen dem Herrn Reichsminister und dem Herrn Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sichergestellt. Dabei arbeiten die Dienststellen der Reichsanstalt aufs engste mit den militärischen Fürsorgeorganen zusammen. Nach der Vereinbarung ist die Unterbringung der ausscheidenden Soldaten den militärischen Fürsorgeeinrichtungen und den Arbeitsämtern ausschließlich vorbehalten.

Die Fürsorgeeinrichtungen haben sich solcher Soldaten anzunehmen, die nach längerer Dienstzeit aus der Wehrmacht ausscheiden und bis zur Unterbringung in eine Beamten- oder andere Anstellung zwischenzeitlich anderweitig vermittelt werden müssen. Die Dienststellen der Reichsanstalt haben wir mitzuarbeiten und die Fürsorgeeinrichtungen nachdrücklich zu unterstützen. Die Unterbringung der kurzdienenden Soldaten ist dagegen ausschließlich Aufgabe der Arbeitsämter.

Ämtliche Verkündigungen

Schutz der Ernte.

Um den die Volksernährung gefährdenden Felddiebstählen während der Ernte vorzubeugen, wird für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Weichen folgendes angeordnet:

Das Aehrenlesen von Roggetreide und das Lesen von Kartoffeln ist nur mit Genehmigung der Besitzer der abgeräumten Felder und nur in der Zeit von 7 Uhr bis mittags 11 Uhr und nachmittags von 13 bis 18 Uhr gestattet. Aehrenleser dürfen die Felder nicht vor der Aehrenlese betreten. Als abgeräumt ist ein Feld erst dann anzusehen, wenn beim Getreide die Rechenbüchel abgefahren und bei Kartoffeln die Nachlese hinter der letzten Ernte beendet ist.

Hinsichtlich der Wälder verbleibt es bei den bestschonendsten Verböten.

Zusicherndungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft, soweit nicht nach den Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuchs und des Forst- und Feldstrafgesetzbuchs eine strengere Bestrafung eintritt.

Wegen des unbedingten Bedarfs von Feldern und Wiesen und der unbedingten Benutzung von Feld- und Wirtschaftswegen wird auf die besonderen Bestimmungen des § 368 Ziff. 9 des Reichsstrafgesetzbuchs und §§ 18 und 19 des Sachs. Forst- und Feldstrafgesetzbuchs vom 26. 2. 1909 verwiesen.

Weichen, am 20. Juli 1935.

Der Amtshauptmann zu Weichen.

Arbeitsbuch.

Alle Betriebsführer, Gewerbetreibende und Geschäftsinhaber werden hiermit aufgefordert, die Anträge für das Arbeitsbuch für ihre Gefolgschaftsmitglieder, die auf Grund des Gesetzes über die Einführung eines Arbeitsbuchs vom 26. Februar 1935 ein solches beantragen müssen, beim Arbeitsamt Freital, Kantstraße 10 — Zimmer 2 — abholen zu lassen.

Für den Bezirk des Arbeitsamts Freital werden folgende Ausgabetermine festgelegt:

Wilsdruff (altes Elektrizitätswerk) am 26. Juli 1935 von 10 bis 12 Uhr.
Hohen, (Rathaus) am 25. Juli 1935, von 11.00—11.30 Uhr.
Arbeitsamt Freital, Dr. K. H. H. H.

Es wird auf Grund dieser Vereinbarung besonders darauf hingewiesen, daß alle anderen Pressenachrichten, die auf die Mitwirkung anderer Stellen bei der Unterbringung von ausscheidenden Soldaten hinweisen, als unzutreffend zu kennzeichnen sind.

Arbeit für das Erzgebirge.

Durch den Auftrag zur Herstellung von 16 Millionen Reichserntedankfest-Abzeichen hat die erzgebirgische Posamentenindustrie für längere Zeit gute Beschäftigung erhalten. Wie die Werbestelle des erzgebirgischen Posamentenverbandes mitteilt, hat die Reichspropagandaabteilung die Herstellung der Abzeichen an sechs Firmen als Arbeitsträger vergeben, die in Annaberg, Buchholz und Schlettau verteilt sind. Von diesen werden die Warenposten wieder an Zwischenmeister verteilt, die den Heimarbeitern die Materialien liefern und die fertigen Waren entgegennehmen. Der Auftrag bedeutet für das Erzgebirge einen Geldumsatz von etwa 800 000 Mark.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Lotteriewirtschaft in einem Großbäckereibetrieb in Dresden.

Mit unglaublichen Schmutzereien in einem Dresdener Großbäckereibetrieb hatte sich die 31. Strafkammer des Landgerichts Dresden zu befassen. Der angeklagte Bäckermeister Georg Schulze ist bereits dreizehnmal mit Geldstrafen bis zu 2000 Mark vorbestraft. Der weitaus größte Teil dieser Vorstrafen betrifft Uebertretungen des Nachschabverbotes und Ueberschreitung der gesetzlich vorgeschriebenen Arbeitszeit. Trotzdem hat sich der Angeklagte diese vielen und teilweise überaus hohen Geldstrafen nicht zur Warnung dienen und seine Gefolgschaftsmitglieder weiterhin länger als gesetzlich zulässig arbeiten lassen. Dieses hartnäckige unsoziale Verhalten war ebenfalls zum Gegenstand der Anklage gemacht worden. Ueberdies war Schulze wegen elektrischer Schmutzereien in seinem Bäckereibetrieb schon einmal im Januar 1934 mit 540 Mark bestraft worden, auch war ihm die Führung eines Bäckereibetriebes vom Gericht untersagt worden. Ueber dieses Verbot setzte sich Schulze hinweg und übertrug nach außen hin einem Angeheften gewisse Betriebsführereigenschaften. Die Beweisaufnahme, vor allem die Auslagen der Sachverständigen, ergab ein trostloses Bild verlotterter Wirtschaft im Betrieb des Angeklagten. Von der Treppe konnte zum Beispiel eine Schmutzrinne nur mit der Spachtel entfernt werden. Abgerückelte Mädel und Spinnweben waren in die unbedeckten Marmelade- und Fettemeier gefallen. Auch die Arbeitsgeräte waren wochen-, ja vielleicht monatelang nicht gesäubert worden. Reste von jerschem Backfett hatten sich in das Metall eingefressen. In Schüsseln mit bereits verbrauchtem Teigresten wurden die Backzutaten aufbewahrt, die sich ebenfalls teilweise in höchst unappetitlichem Zustand befanden. In der Rehlmehlwanne herrschte ein aufdringlicher Mäusegeruch; der Mäusekot lag in Haufen auf den Säcken. Nach Ansicht der Sachverständigen hat der Mäuse-Urin das in den Säcken befindliche Mehl verunreinigt und dadurch gesundheitsschädlich gemacht. Von allen diesen elektrischen Umständen ist ein medizinischer Sachverständiger, der auf Grund seines Berufes allenthalben gewöhnt ist, bei der Befichtigung des Betriebes herab angeklammert worden, daß ihm bis heute der Hunger nach Konfortwaren vergangen ist. Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz und die Verordnung über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien, sowie wegen der Führung seines Betriebes trotz gerichtlichen Verbotes zu einem Jahr Gefängnis, zu einer Geldstrafe von insgesamt 4000 Mark, hinfühungsweise zu vierzig Tagung Gefängnis, und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde besonders die Gefährdung des Angeklagten geachtet, der, ohne Reue und Einsicht zu zeigen, alle Vorwürfe abzuleugnen versucht habe. Er habe sich sogar erdreistet, seinen Gefolgschaftsmitgliedern, deren Arbeitskraft er rücksichtslos ausgenutzt habe, die Schuld zuzuschreiben und ihnen falsche Eintraumata in die Köpfe

über geleistete Arbeitszeit unterzuschreiben. Für Bäckereien sei Sauberkeit die erste Bedingung, weil die Käufer Unsauberkeiten in Backwaren nicht ohne weiteres feststellen könnten und sich deshalb auf die Redlichkeit eines Bäckermeisters voll verlassen müßten.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 20. Juli

Die Börse verkehrte zum Wochenanfang in schwächerer Grundstimmung. Die Verluste gingen nur vereinzelt über 1 Prozent hinaus. Renten lagen gut gehalten. Laurahütte mußten 1,75 Prozent hergeben. Schöner gemann 15 Prozent, wobei außerdem der Gewinnabfall von 5,4 Prozent zu berücksichtigen ist. Rizzi 2, Radeberger 1,5 und Keramag 7 Prozent niedriger.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise
am 20. Juli.

Weizen 76/77 1g. effekt., Juli festpreis 10,20; Roggen 71/73 1g. effekt., Juli festpreis 8,20; Wintergerste zweizeilig 59/30 1g. 8,80—8,90; do. vierzeilig 8,10; Hafer, gelb 8,20; Korns troden 16; Trodenschnitzel, neue Kampagne 6; Bienenhonig, neu 3—3,50; Stroh (Weizen- und Roggen-) 1,80; do. (Pfehl-) 1,90; August Topf 405 0,40%, Uche 0,40% mit 10% Zusch.-Weizen 18,37%; Weizenmehl Topf 502, 0,65%, Uche 0,502 16,82%; Roggenmehl Topf 997, 0,75%, Uche 0,997 12,42%; Roggenkleie 6—6,15; Weizenkleie, grobe 6,80—6,75; Vollkorn 6,85 bis 7; Speisefarinflocken, weiße und rote —; do. neue gelbe 6—6,50; Kartoffelflocken 10,50; Landeier Marktpreis 1 Stück 0,08—0,10; Landbutter, Marktpreis 1/2 Pfd. Stück 0,73 bis 0,76. Stimmung: ruhig, Wetter: warm.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 22. Juli 1935
für 50 kg Lebendgewicht Amtlicher Bericht

Preise:	Reichsmark
I. Rinder:	
A. Ochsen:	
a) vollst. ausgemästete höchst. Schlachtwertes	42
b) sonstige vollfleischige	38—41
c) fleischige	35—37
d) gering gemästete	—
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwertes	42
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	41—42
c) fleischige	36—40
d) gering gemästete	—
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwertes	40—42
b) sonstige vollfleischige oder gemästete	34—40
c) fleischige	27—33
d) gering gemästete	20—25
D. Färsen:	
a) vollst. ausgemästete höchst. Schlachtwertes	42
b) vollfleischige	37—41
c) fleischige	33—36
d) gering gemästete	—
E. Fresser:	
mäßig gemästetes Jungvieh	—
II. Rinder:	
A) Sonderklasse: Doppelsunder bester Mast	—
B) Andere Rinder:	
a) beste Mast- und Saugfärsen	56—60
b) mittlere Mast- und Saugfärsen	46—55
c) geringere Saugfärsen	40—45
d) geringe Rinder	35—38
III. Lämmer, Hammel und Schafe:	
A. 2 Jährlinge und Hammel:	
a) beste Mastlamm	48—51
1. Stallmastlamm	—
2. Postl. Weidemastlamm	—
b) beste jüngere Mastlamm	46—50
1. Stallmastlamm	46—50
2. Weidemastlamm	42—47
c) mittlere Mastlamm und ältere Mastl.	—
d) geringere Lämmer und Hammel	—
B. Schafe:	
e) beste Schafe	41—45
f) mittlere Schafe	34—40
g) geringe Schafe	—
IV. Schweine:	
a) Schweine über 150 kg Lebendgewicht	
1. fette Speckschweine	53
2. vollfleischige Schweine	—
b) vollfleischige Schweine von etwa 120 bis 150 kg Lebendgewicht	52—53
c) vollfleischige Schweine von etwa 100 bis 120 kg Lebendgewicht	50—53
d) vollfleischige Schweine von etwa 80 bis 100 kg Lebendgewicht	47—52
e) fleisch. Schweine v. etwa 60—80 kg Lebendgw.	—
f) fleischige Schweine unter 60 kg Lebendgw.	—
g) Sauen	
1. fette Specksauen	50—52
2. andere Sauen	47—49

Zu unserer Silberhochzeit sind uns so viele Beweise der Liebe und Verehrung durch Glückwünsche, herrliche Blumenpenden und Geschenke dargebracht worden, daß es uns nur auf diesem Wege möglich ist,
allen von ganzem Herzen zu danken.
Otto Vogel und Frau.
Wilsdruff, Berggasse 226b, Juli 1935.

Für das freundliche Bedenken zu unserer Silberhochzeit
danken wir aufs herzlichste.
Dekar Dietrich und Frau.
Grumbach, Juli 1935.

Von selbst kommt keiner!
Zum Kaufen müssen die Leute immer erst aufgefordert werden. Darum inseriere im
„Wilsdruffer Tageblatt“

Auftrieb: 796 Rinder, darunter 66 Ochsen, 216 Bullen, 440 Kühe, 61 Färsen, 13 Fresser. Zum Schlachthof direkt: 2 Bullen, 802 Rinder, 3 zum Schlachthof direkt, 992 Schafe, 37 zum Schlachthof direkt, 3005 Schweine, 27 zum Schlachthof direkt. Ueberstand: 2 Kühe, 9 Schafe, 6 Schweine, Marktverkauf: Rinder gut, Rinder mittel, Schafe schlecht, Schweine gut. Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemogenen Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Es ist für Frucht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Berliner Wertpapierbörse. Die fortgeführten Rückgänge gewisser Werte haben die Börse weitgehend verstimmt. Rulie und Publikum verhielten sich recht zurückhaltend. Im Verlauf ergaben sich weitere Abschwüchungen. Der Geldmarkt stand im Beladen starker Flüssigkeit. Am Rentenmarkt traten nur geringe Veränderungen ein.
Devisenbörse. Dollar 2,475—2,479; engl. Pfund 12,265 bis 12,295; holl. Gulden 168,50—168,93; Danz. 46,92—47,02; franz. Franken 16,415—16,450; Schweiz. 81,12—81,28; Belg. 41,885 bis 41,965; Italien 20,41—20,45; Schwed. Krone 63,24—63,36; dän. 54,77—54,87; norweg. 61,65—61,75; tschech. 10,30—10,32; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,92—47,02; Argentinien 0,658—0,662; Spanien 34,03—34,09.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten
Hauptredakteur Hermann Kästig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — D.M. VI. 35. 1531.

Tagespruch

Leiste Rechtes,
Ob dich drum auch niemand ehrt;
Wahrhaft Echtes
Ist des späteren Schöpfers wert.

Martin Greif.

Ferien zu Hause.

Und wann spannt Mutter endlich einmal aus? - Freuden der Daheimgebliebenen. - Begegnung mit Vätern, Handarbeiten und der... eigenen besseren Seele.

Jetzt ist wieder die Zeit, wo die Daheimgebliebenen die Kartengrüße aus aller Welt bekommen, die vom Ferientag aus dem Ausland kommen...

Wir nehmen ihn auch, wenn wir derjenigen gedenken, die in diesen Sommerwochen nicht hinaus konnten, die vielleicht zum Teil noch nicht einmal aus der Enge und Hitze der Stadt allzuoft ins Freie kommen...

Wenn man es recht besteht: sind Ferien zu Hause nicht auch Ferien, selbst wenn wir sie nicht restlos verfaulenzen können? Einmal nicht jeden Morgen aus seinen vier Wänden hinaus müssen, seien sie auch eng und bescheiden...

Wie man sich sonst leider oft so vergeblich wünscht... ist das nicht auch ein kleines Ferientagsglück? Und das Ausruhen im Garten im Liegestuhl ist eine herrliche Erholung.

Abends entdeckt man plötzlich, daß man gar nicht frühzeitig müde ist, man hat wieder einmal Lust auf ein Buch, das vielleicht schon lange wartet und immer wieder zurückgeschoben wurde...

Langst beiseitegelegte oder aufgeschobene Handarbeiten kommen da wieder zu ihrem Recht, Freude am Stricken wird neu entdeckt, und manchen Spätnachmittag sitzen wir im leuchtenden Licht, lassen die Nadeln klappern und die Gedanken schweifen...

Wo auch immer die vom Schicksal Begünstigten hinarbeiten mögen: diese innere Harmonie müssen sie auch erst erobern, wenn sie wirklich als neue Menschen geküßt und aufgebügelt heimkehren wollen...

Neubildung deutschen Bauerntums.

Handelspolitik und Landwirtschaft. - Eine Unterredung mit Reichsbauernführer Darré.

Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Walther Darré, gewährte dem Wirtschaftskorrespondenten des "Deutschen Beobachters" eine Unterredung über einige Fragen der Ernährungswirtschaft und der Neubildung deutschen Bauerntums.

Stand und den künftigen Absichten der landwirtschaftlichen Siedlung

erwiderte der Minister u. a.: Die Neubildung deutschen Bauerntums hat vorwiegend russische, bevölkerungs- und nationalpolitische Aufgaben zu erfüllen und stellt deshalb den nach stärkstem Maßstab ausgewählten, erbtüchtigen, bauernfähigen, rassistisch und beruflich wertvollen Menschen in den Mittelpunkt aller Erwägungen.

Das Schwerkrieg der bäuerlichen Siedlung wird auch in den nächsten Jahren in das schwächer besiedelte Ostdeutschland verlagert.

was für die ostdeutsche Wirtschaft eine in ihrer Wirksamkeit zu übertreffende Belebungsaßnahme darstellt.

Zur Frage "Handel und Landwirtschaft" führte der Reichsbauernführer aus: Das Ziel der nationalsozialistischen Marktordnung ist, die Lebensmittel auf dem kürzesten Wege zum Verbraucher zu bringen. Es muß für eine gesunde Ordnung der Ernährungswirtschaft Grundtat sein, daß an dem Weg eines Erzeugnisses vom Erzeuger zum Verbraucher nicht eine beliebig große Zahl von Verteilern, Be- und Verarbeitern beteiligt sein darf.

Nahrungsmittelzufuhr

erklärte Minister Darré: Im Zusammenhang mit der inneren Marktordnung für die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse (Getreide, Vieh und Fleisch, Kartoffeln, Butter, Eier und Käse) war es möglich, die zur Deckung des Inlandsbedarfs erforderlichen

ausländischen Zuschüsse oder die für den Inlandsmarkt noch erträglichen Einfuhrmängel zu ermitteln und im Rahmen handelspolitischer Vereinbarungen mit den einzelnen Lieferländern, je nach dem Maße der von diesen der deutschen industriellen Ausfuhr gewährten Zugeständnissen eine Verteilung dieser Einfuhr auf sie vorzunehmen.

Dr. Goebbels auf dem Panzerschiff "Deutschland".

Reichsminister Dr. Goebbels besuchte das Panzerschiff "Deutschland", das vor Heiligen-damm an der mecklenburgischen Küste vor Anker lag, und nahm unter Führung des Befehlshabers der Linien-schiffe, Konteradmiral Carl, und des Kommandanten des Panzerschiffes, Kapitän zur See von Hülshel, eine eingehende Besichtigung vor.

Das Saargebiet im Aufbau.

Gauleiter Bürdel über den Stand der Rückgliederung Auf einer Führertagung des Gaues Saar-Pfalz hielt Gauleiter Bürdel eine Rede, in der er über den Stand der Rückgliederung und die zum großen Teil damit zusammenhängende politische Lage im Grenzgebiet sich ausließ.

"Die Aufgabe der Rückgliederung", so betonte Bürdel, "ist keine bequeme Angelegenheit. Die Reichs-sanktionierung dürfte im wesentlichen ihrem Ende entgegengehen. Wirtschaftlich und arbeitspolitisch liegen die Dinge schon schwieriger. Es gilt daher für mich mit als

wichtige Aufgabe, die Lohn- und Preisfrage auf einen Schlag in Angriff zu nehmen. Der Mittel- und Kleinindustrielle muß noch für längere Zeit unsere Sorge kosten. Der Erntestampf für diese Zwecke ist hart. Zu der ersten Oktoberhälfte werde ich die Rückgliederung als vollzogen melden. Wirtschaftliche Dinge werden von diesem Tage ab ihre Behandlung wie im übrigen Reich erfahren." Bürdel kam dann auf

das konfessionelle Gebiet

zu sprechen: "Ich habe vor der Abstimmung feierlich gesagt, daß es nach der Abstimmung von uns nicht geduldet würde, daß Angriffe gegen die Kirche oder gegen die Konfessionen von der Partei gemacht würden. Dieses Versprechen habe ich gehalten und könnte es halten, wenn es mir nicht von einem Teil der Geistlichen, der bestimmt auch vor der Abstimmung kein Freund Deutschlands war, nicht so unerhört schwer gemacht würde! Ministerpräsident Göring hat zu dieser Frage das Notwendige gesagt. Meine Aufgabe ist es, nicht weiter Öl ins Feuer zu gießen, denn es gibt Katholiken genug, die mit mir einig sind, wenn ich den Frieden verlange. Unsere Stärke führt aber zu einem

Großmut, der leider Gottes für manche Leute nur der Anreiz ist zu maßlosen Forderungen gegen den Staat.

Ich verlange von allen Nationalsozialisten, daß sie nur ihrer politischen Weltanschauung als Nationalsozialisten dienen. Wer glaubt, die Partei sei dazu da, um Kirchenpolitik zu treiben, der soll austreten und sich dieser Aufgabe widmen. Für uns in der Partei ist kein Platz für Missionare oder für Segner von Missionaren. Wir haben nur eine politische Aufgabe zu lösen und keine religiöse. Ich werde ohne Rücksicht leben auf der Stelle aus der Partei entlassen, der glaubt, meine Festlegung durch eigenes Vorgehen sabotieren zu können. Wir wollen den Frieden mit der Kirche, können es aber auf die Dauer nicht zulassen, daß unter Mißbrauch einer vom Staat geschützten Konfession der Staat selbst unterminiert wird."



Der Führer besichtigt das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg. Jubelnd wurde der Führer von den Arbeitern begrüßt, als er in Nürnberg die Vorbereitungsarbeiten auf dem Gelände für den Reichsparteitag besichtigte; links sieht man Reichsminister Kerrl, dahinter Frontführer Streicher und Architekt Speer. (Scherlitz - M.)



Nach der Besprechung über die Säuberung der Reichshauptstadt versuchten, reaktionären Treibern und bolschewistisch-jüdischen Anmachungen weitergeführt werden soll. - Von links: SA-Gruppenführer Wland, stellvertretender Gauleiter Gdeller, Polizeipräsident SA-Gruppenführer Graf Helldorf, Dr. Goebbels, Generalleutnant der Landespolizei Dolage und Staatskommissar Dr. Lippert. (Heinrich Hoffmann - M.)

Vertical text on the left margin, including "WAT", "e bin", "schwaren", "behalten", "erlassen", "aft.", "Grund-", "Prozent", "en 1,76", "bet au-", "chtigen", "edriger.", "eife", "gen 71/", "ilig 59", "D: Kapo", "neu", "3-) 1,90", "Weizen", "16,82 1/2", "Rog-", "eie 6,85", "e gelbe", "1 Stück", "7,73 bis", "35", "Bericht", "hemar", "42", "41", "37", "42", "41", "40", "33", "26", "42", "41", "36", "51", "50", "47", "45", "40", "53", "53", "53", "52", "52", "49", "49", "Bullen", "rest: 2", "afe, 37", "achhof", "rtreer-", "ne gul-", "Tiere", "ll für", "en no-", "ge ge-", "Kullie", "erlauf", "hand", "n nur", "65 bis", "frant", "41,885", "43,36", "10,32", "47,02", "41", "Wilsdruff", "aule", "SLUB", "Wir führen Wissen.", "Heimatumuseum der Stadt Wilsdruff", "WILSDRUFF", "Wilsdruff - Wilsdruff - Wilsdruff"

Der Anteil der Juden an der Kriminalität.

Generalleutnant Daluge über den Kampf gegen das Verbrechen.

Angesichts des Heftelbundes, der wegen angeblicher jüdisch-antisemitischer Ausschreitungen in Deutschland wieder einmal in der ausländischen Presse entfesselt worden ist, gab Generalleutnant der Landespolizei Daluge vor Vertretern der Presse Aufschluss über den Anteil der Juden an der Kriminalität in Deutschland überhaupt. Er betonte, daß das Ausland unseren antisemitischen Kampf bisher offenbar nicht verstanden habe. Aber wenn man sich im Ausland die amtlichen Zahlen betrachte, die jetzt in Deutschland in dieser Frage festgelegt seien, so werde das Ausland sehen, daß es gut daran täte, sich weniger mit den Vorgängen am Kurfürstendam in Berlin als mehr mit der Frage zu beschäftigen, wie in ihren eigenen Ländern die entsprechenden Zahlen gelagert sind.

Es handele sich, so unterrichtete Daluge, bei den mitgeteilten Zahlen um einwandfreies amtliches Material, von dessen Richtigkeit sich auch jeder Ausländer überzeugen könne. Als Juden seien dabei immer nur diejenigen Personen in Betracht gezogen worden, die nach ihren eigenen Angaben Juden sind. Wenn die gleichen Feststellungen nach den rassistischen Grundfragen durchgeprüft würden, so würden sich wesentlich höhere Zahlen ergeben. Innerhalb der allgemeinen Kriminalität spielen, so führte Generalleutnant Daluge weiter aus,

die Fälle von berufsmäßigen Betrügereien eine wichtige Rolle, weil dadurch großer Schaden an der deutschen Volkswirtschaft angerichtet wird. Große Betrugsaffären sind gegenwärtig in Deutschland nicht mehr möglich; aber die unzahligen kleineren Fälle unsauberer Geschäftsmethoden (die sogenannten Strohgeschäfte, Kautionschwindel, Darlehensschwindel und Versicherungsschwindel) nehmen noch einen sehr großen Umfang ein. Vom Jahre 1933 bis zum Jahre 1934 sind diese Betrugsfälle von insgesamt 31 000 auf 18 000 herabgedrückt worden. Trotzdem ist noch ein

Schaden von über 112,5 Millionen Reichsmark dadurch angerichtet

worden. Einen sehr beträchtlichen Teil dieser betrügerischen Manipulationen haben Juden verübt. In 32 sogenannten Strohfirmen sind Juden als Beteiligte festgestellt worden. In Köln ist erst kürzlich in zwei Fällen eines großen Versicherungsbetruges eine Clique von jüdischen Gaunern ermittelt worden, die aus 70 galizischen Betrügern mit ihrem ganzen Anhang bestand. Diese Leute haben mit einem Komplizen in Brüssel zusammengearbeitet. Dabei sind Einzelsummen bis zu 10 000 Mark mit Hilfe von Urkundenfälschungen und Meineid erschwindelt worden. — Ein weiteres wichtiges Kapitel in der Kriminalität ist

der Raufgasthandel, dessen Bekämpfung eigentlich Sache des Völkerbundes ist. Im Jahre 1931 sind 272 Raufgastvergehen vorgekommen. Daran waren 69 Juden, das sind 25 v. H., beteiligt. Im Jahre 1932 sind von 294 Fällen 73 Juden (einmal 25 v. H.) beteiligt gewesen; 1933 betrug der Anteil der Juden 30 v. H., im Jahre 1934 24 v. H.

Wenn man berücksichtigt, daß die Juden nach den letzten Feststellungen des Statistischen Amtes 0,76 v. H. der deutschen Gesamtbevölkerung ausmachen, so sind die Prozentfiguren, mit denen die Juden an der Kriminalität beteiligt sind, enorm hoch.

Dasselbe gilt für die Beteiligung der jüdischen Ärzte am Raufgasthandel. Im Jahre 1931 waren die jüdischen Ärzte mit 16 v. H., 1932 mit 27 v. H., 1933 mit 29 v. H., 1934 mit 24 v. H., 1935 mit 29 v. H. beteiligt. Daran ist zu erkennen, in welchem Maße der jüdische Arzt sich an der deutschen Volksgeundheit vergeht.

Ebenso ist

der Anteil der Juden am Pokerspiel bzw. am verbotenen Glücksspiel sehr hoch. Früher wurde es in ausgesprochenem Maße geduldet bzw. gefördert. General Daluge erinnerte dabei an den früheren Berliner Polizeipräsidenten Weiß. Im Jahre 1933

wurden 14 derartige Affären aufgedeckt, bei denen 57 Juden (60,8 v. H.) festgenommen wurden. Im Jahre 1934 waren es 42,6 v. H., im Jahre 1935 59 v. H. Die Tafel der Verurteilungen der nationalsozialistischen Regierung der Anteil erheblich geringer. Der größte Teil dieser Verurteilungen ist in das benachbarte Ausland abgewandert.

Auffallend groß ist der Anteil der Juden bei den internationalen Taschendiebstählen.

Hier beherrscht der Jude bei weitem das Feld. 1934 waren die Juden mit 82 v. H. beteiligt. Im Ausland ist angesichts der Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung der Anteil erheblich geringer. Der größte Teil dieser Verurteilungen ist in das benachbarte Ausland abgewandert.

Bei dem veröffentlichten Material handelt es sich um jederzeit greifbares amtliches Material.

Es sind Zahlen, die niemand ableugnen kann und die auch demnach in einer amtlichen Denkschrift zusammengefaßt werden sollen.

Diese Zahlen, so betonte Daluge, zeigen die Gefahr des Judentums für das ganze deutsche Volk, insbesondere aus kriminallem Gebiet. Wenn man erwäge, daß auf 10 000 Deutsche 76 Juden kommen und diese bei den Verbrechen an der Spitze stehen, so könne man nur froh sein, daß das deutsche Volk von einem großen Teil dieses Übels bereits erlöst ist.

In enger Zusammenarbeit mit der RZA wird die Kriminalpolizei, so schloß Daluge seinen Bericht, insbesondere aufklärend in der Bevölkerung wirken, so daß die durch den Rückgang der Kriminalität frei werdenden Kräfte der Kriminalpolizei endgültig dem Volk der Sauberer und Betrüger das Handwerk legen können. Unser Ziel ist, auf allen Ecken des öffentlichen Lebens rechtmäßige Zustände zu schaffen.

Jude vergewaltigt 14jährige.

Der bei dem jüdischen Viehhändler Julius Löwenstein in Hesselich-Oldendorf beschäftigte 30 Jahre alte Viehhändler Julius Mannheimer vergewaltigte in seiner Wohnung im Hause des Löwenstein ein 14jähriges Mädchen, das dort als Hausgehilfin beschäftigt war. Dem Vater des Kindes fiel das eigenartige Benehmen der Tochter auf. Als er dann nach der Ursache forschte, gestand das Mädchen das Verbrechen, das der Jude an ihm begangen hatte. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Angaben des Kindes auf Wahrheit beruhen mußten. Die Untersuchung führte zum Erlass eines Haftbefehls gegen Mannheimer, der die Tat frech ableugnet. Verzeichnend sind die Angaben, die seine Mitbewohner und seine Freunde gemacht haben. Sie geben an, daß das Kind dem Juden nachgestellt habe!

Dreizehnfacher Rassenhänder verhaftet.

Der Jude Julius Cohn aus Hannover, Inhaber einer Woll- und Getreidemüllerei, wurde wegen fortgesetzter Rassenhändlung, begangen an deutschen Frauen in bisher 13 nachgewiesenen und zugegebenen Fällen und wegen betrügerischen Geschäftsbetriebs verhaftet und dem Konzentrationslager Esterwegen im Kreis Hümmling zugeführt. Cohn hat die wirtschaftliche Not der Frauen und Mädchen ausgenutzt und ihnen ansehnliche Darlehen gegeben, um sie gefügig zu machen. Während er für sich und seine Familie großen Aufwand trieb, blieb er nicht nur seinen Angehörigen am Monatsende die Gehälter schuldig, sondern unterließ auch die Bezahlung der Versicherungsmarken seiner Angehörigen, in einem Falle seit 1933 und bei allen übrigen Angehörigen seit Januar 1935.

Zwei Stettiner Bäder für Juden geschlossen.

Die Stadtverwaltung Stettin hat den Juden mit sofortiger Wirkung die Benutzung der städti-

chen Schwimmbäder „Lambeksee“ und „Martinssee“ verboten. Die Erholungsstunden der beiden Bäder wurden in letzter Zeit durch das provokierende Auftreten von Juden gekübelt. Insbesondere wurden blonde deutsche Frauen und Mädchen durch aufdringliches Benehmen und Ansprechen derart belästigt, daß der Schwimmmeister mehrmals eingreifen mußte. Auswärtigen Besuchern, so z. B. den schwedischen Kindern, die kürzlich in Stettin weilten, war es auch aufgefallen, daß diese Stettiner Bäder ungewöhnlich stark von Juden besucht wurden.

Devisen im Kuchen versteckt.

Zwei Frauen in München verurteilt. Vor dem Schöffengericht München hatten sich zwei Frauen wegen Devisenbeschaffung zu verantworten. Der Ankläger und eigentliche Täter Ernst Ehrenberger, der wegen Bankbetrugs, Meineidverleumdung und falscher eidesstattlicher Versicherung mit 4½ Jahren Zuchthaus verurteilt ist, konnte leider nicht gefaßt werden, da er im September 1933 nach England geflohen war. Seine geschiedene Frau fandte ihm 13 000 Mark ins Ausland nach, das u. a. auch in Bund und Reich eingenahmt war. Als sie sich schließlich weigerte, ihm weiterhin bei seinen Schiebungen behilflich zu sein, erprekte Ehrenberger von einer Frau aus Berlin Geldsendungen. Die Berlinerin ließ sich von der früheren Frau Ehrenbergers aus München 45 000 Mark geben. Sie schickte das Geld in Postpaketen, in denen sich Kleidungsstücke befanden.

In jedem Paket fandte sie einen Kuchen mit, in dem sie stets 5000 bis 6000 Mark in einer Gummiröhre verborgen hatte.

Als die frühere Frau des Verbrechers sich schließlich weigerte, überhaupt weiter mitzumachen und auch die Berlinerin sich von ihm freizumachen versuchte, zeigte Ehrenberger von England aus beide bei den deutschen Behörden an.

Das Gericht verurteilte die geschiedene Frau des Ehrenbergers zu 14 Monaten Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe und die Berlinerin zu 6 Monaten Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe.

Um die Rückkehr zur Monarchie in Griechenland.

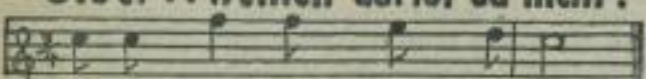
Das Merkmal der Kabinettsumbildung. Als Hauptergebnis der Umbildung des griechischen Kabinetts wird der Umstand betrachtet, daß alle Minister, die sich in der Frage „Republik oder Monarchie“ festgelegt haben, ausgeschieden sind, mit der einzigen, aber bedeutungsvollen Ausnahme des Kriegsministers Roubilis, auf dessen Konto die Niederwerfung des Venizelos-Auffrands kommt.

Wie verlautet, ist Ministerpräsident Tsakalof entschlossen, den Volkentscheid über die Frage der Wiederherstellung der Monarchie trotz aller von Freunden und Feinden kommenden Beeinflussungsversuche nicht vorzugreifen. Bevor der Volkentscheid festgelegt wird, soll die vollkommene Freiheit der Abstimmungsentscheidung und Markte darüber geschaffen sein, welche Stimmmehrheit für die Wiederherstellung der Monarchie genügen würde.

Holländisches Flugzeug über den Alpen abgestürzt.

13 Todesopfer. — In ein Gewitter geraten. In Holland herrscht größte Bekümmrung über ein neues Flugzeugunglück, dem 13 Personen zum Opfer fielen. Das zweimotorige Douglas-Flugzeug der KLM „De Gaai“, das von Mailand nach Amsterdam gestartet war, stürzte bei San Giacomo, in der Nähe von Mesocco (Graubünden) in den italienischen Alpen ab, nachdem es in ein schweres Gewitter geraten war. Beim Absturz explodierte der Benzinbehälter, so daß das Flugzeug sofort in Flammen aufging. Alle Insassen — die vierköpfige Besatzung und neun Passagiere — fanden den Tod. Die Stewardess wurde von den

„Aber... weinen darfst du nicht!“



Roman von Käthe Metzner.

Urheberrechtsschutz: Pöhl Tübingen-Verlag, Halle (Saale).

In mancher stillen Stunde war eine beinahe vergehende Blut in ihren zarten Lieblosungen, die Marholdt heimlich erschrekte. So lieb man, wenn man fühlt, daß man das Geliebte nicht lange haben kann, daß man es hingeben muß — bald hingeben.

Als Doktor von Marholdt mit seinen Gedanken so weit gekommen war, schloß er plötzlich, wie seine innere Unruhe sich zur Qual zu steigern begann. Es war nicht Einbildung — nein, ganz deutlich hatte er bei seinem letzten Besuch über Sonntag gesehen, daß Vera kränker war, als selbst ihr Vater ahnte. Irgendwie schienen die Folgen ihrer jüdischen Krankheit wieder zum Ausbruch gekommen zu sein. Sie war schwächer als je und seit Wochen wieder ganz an den Koffstuhl gebunden.

Mit aller Gewalt versuchte er, der Angst und des Schmerzes, die ihn durchwühlten, Herr zu werden, obwohl er sich am liebsten auf die Bahn gesetzt hätte und heimgefahren wäre.

„Sind Herr Doktor fertig?“ fragte die Sekretärin. Da erst schreute Marholdt aus seinen Gedanken auf. Wichtig, er war ja noch mitten im Diktat.

„Nein, Fräulein, aber rufen Sie doch bitte noch einmal die Schwester.“

Und als diese kam, fragte Marholdt wohl nun zum dritten Male:

„Welche besonderen Fälle waren eigentlich noch, Schwester? Ich muß den Bericht zu Ende haben, es ist heute mein letzter Arbeitstag.“

„Ich habe Herrn Doktor die Schwereiten aufgeschrieben.“

„Ach so, ja — aber sonst noch etwas? Ich möchte doch,

daß mein Bericht für den Herrn Geheimrat möglichst vollständig ist.“

„Ach so — ja, ich habe auch schon überlegt. Haben Herr Doktor den Wertens noch mit ausgeführt? Gewiß entnahmen Sie sich jenes chronischen Säufers, den uns die Rettungstheke für Alkoholvergiftete damals überwies“, erwiderte die Schwester nach kurzem Besinnen.

„Richtig — danke! Den möchte ich übrigens noch mal sehen. Wie geht es ihm denn?“

„Sehr gut, Herr Doktor! Sehr gut! Er hilft in der Küche, macht allerlei Handreichungen.“

„Und?“

Die Schwester lächelte jetzt:

„Ans Trinken scheint er nicht mehr zu denken. Neulich hat er es sogar gesagt.“

Marholdt lächelte leicht zurück. Das war wenigstens mal eine kleine Freude im harten Berufsleben. Also sogar diesen notorischen Trinker hatte er mit seinem neuen Präparat anscheinend geheilt? Oh, wenn die Entdeckung sich durchsetzen würde — und sie setzte sich durch, dessen war er gewiß, dann möchte mancher Halberkommene noch einmal zu einem ordentlichen Menschen werden. Deshalb war er ja hierher gegangen, um an der Charité das Präparat auszuprobieren. Es handelte sich um ein Serum, das ganz verbläffend wirkte und in der medizinischen Welt Aufsehen erregt hatte. Wie hatte man aufgehört; nach und nach Tageszeitungen berichteten, Kommissionen waren gekommen. Ausländer. Von Uebersee sogar. Freilich, dabei in Professor Reinhardt's Klinik hätte Marholdt nie diese Menge an Kranken zur Verfügung gehabt wie hier. Doch nun waren die Versuche mit vollem Erfolg abgeschlossen. Der Name Marholdt hatte Klang gewonnen und leuchtete bereits hoffnungsvoll am Himmel der Menschheitsheiler auf. Wolke Gott, daß ein rechter Segen daraus wurde!

Doch der Erfolg seiner Forschungen beschäftigte Marholdt am allerwenigsten. Dazu war er als echter Wissenschaftler viel zu weltfremd und auch zu selbstlos.

Langsam diktirte er seinen Bericht zu Ende. Der Aus-

druck in seinem Gesicht war aber noch immer zerstreut und bekümmert. Er veränderte sich erst, als ihm die Schwester den Schwereiten und hoffnungslossten seiner Patienten meldete.

Ein älterer Mann trat ein, dem das Haar an den Schläfen bereits recht licht zu werden begann. Seine Züge waren bleich und noch immer etwas unangenehm verschwommen, wie das bei Menschen der Fall ist, die Jahre hindurch ihren hemmungslosen Trieben nachgegeben haben und sich damit jenseitig aller bürgerlichen Kultur und Gesetze stellen. Seine Augen hätten seinen jenseitigen Glanz und waren tieflegend. Alles in allem der Typ des notorischen Trinkers.

Und doch nicht mehr ganz, wie Doktor von Marholdts scharf prüfender Blick befriedigt feststellte. Die Haltung des Mannes war straffer geworden in den letzten vier Wochen. Sein Gesicht war offener, nicht mehr gar so spekulativ im Ausdruck, allen normalen Menschen schon ausweichend und nur dessen von Bier auf das teuflische Gift. Nein, der Mensch, der hier stand, schien hundertprozentig gerettet vom Delirium tremens.

„Nun, lieber Freund, wie gefaßt es Ihnen bei uns?“

„Ach danke, Herr Doktor... Ich...“ Ein Jähren ging unerwartet durch den noch immer starrlichen Körper des Mannes. „Ich danke es Ihnen in alle Ewigkeit... Ich — ich war ja kein Mensch mehr — bloß ein Tier, ein eifliges, abscheuliches Tier...“ Der alte Mann in der schlichten Anstaltskleidung sah zu Boden. In seinen Wangen brannte jetzt die Röte der Scham, und seine Stimme durchdrachte tiefe seelische Erschütterung.

Das hatte Marholdt nicht erwartet. Bis ins Innerste packten ihn der Anblick des Patienten und seine Worte, während ein tiefes, beinahe verklärtes Leuchten über sein Gesicht ging.

„Nicht doch, lieber Freund. Kopf hoch! Nicht so hart urteilen. Wir sind alle nur Menschen — und allzumal Sünder.“ Marholdt lächelte. „Sie waren nur verirrt.“

(Fortsetzung folgt.)

Wettungsmanuskripten noch lebend angetroffen, verfiel aber wenige Augenblicke später.

Ein Augenzeuge, der die Katastrophe mit ansah, schildert, wie das mächtige Flugzeug in einer Höhe von 2500 Meter in eine Gewitterwand gekommen sei. Er habe die Maschine in hellem Sturzflug nach unten gehen sehen und kurz darauf einen Knack gehört. Die Leichen der Opfer sind in den der Unfallstelle am nächsten gelegenen Ort geschafft worden. Unter ihnen befinden sich, neben den vier Mann der holländischen Vord- besatzung, ein deutscher Staatsangehöriger, Direktor Flohr aus Worms, zwei Engländer, sechs holländische Staatsangehörige. Da der Ort, wo die Flugzeugtrümmer liegen, nur durch das Tessinial zu erreichen ist, werden die Bergungsarbeiten lange Zeit in Anspruch nehmen.

Paris unter dem Terror der Kommunisten.

1200 Verhaftungen bei den Demonstrationen.

Die große rote Demonstration in Paris gegen die Rot- verordnungen der Regierung Pavais ist zwar dank dem Einsatz von Polizei und Militär mißglückt, aber sie bleibt dennoch ein Signal, das der Regierung zeigt, wie stark die rote Opposition ist. Noch blieb die Regierung Herr der Lage, aber die Kommunisten werden sich mit dieser ver- püssigen Kundgebung nicht zufrieden geben.

Die Pariser Polizeipräfektur beziffert die Teilnehmer an der mißglückten Demonstration der Beamtengeverks- schaften auf im ganzen etwa 15 000. Es sind rund 1200 Demonstranten festgenommen worden, die aber fast durchweg nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen wurden. Wie verlautet, sollen die bei der Kundgebung festgenommenen Beamten mit einem Tadel und der Enttragung in das Führungsgeschehen bestraft werden,

was einer Zurückweisung in der Beförderung entspricht. Die von den Kriegsteilnehmerverbänden einberufene Versammlung nahm einen außerordentlich stürmischen Verlauf, da die Kommunisten Sorge getragen hatten, schon lange vor Beginn der Versammlung einen großen Teil der Plätze durch ihre Leute zu besetzen, unter denen sich offensichtlich eine große Anzahl junger Burken be- fand, die keineswegs Kriegsteilnehmer waren. In- folgedessen

beherrschten die Kommunisten die Veranstaltung der Kriegsteilnehmer.

die ursprünglich nach der Absicht ihrer Einberufer in erster Linie einer Unterrichtung der Kriegsteilnehmer über die Einzelheiten der Rotverordnungen und einer ruhigen Besprechung des weiteren Vorgehens dienen sollte. Die gemäßigten Redner wurden einfach nieder- gedrückt und ihre Ausführungen im Gefang der Inter- nationale erstickt. Schließlich verließen die Führer der Nationalen Union und der Vorstehende der Vereinigung der Schwerkräftigen mit ihren Verbandsmit- gliedern den Saal. Unter diesen Umständen kam natür- lich eine außerordentlich radikale Entscheidung zur Annahme.



Heerlager in Paris. Zur Unterdrückung der Kundgebungen gegen die Spar- gesetze der Regierung, war die französische Hauptstadt gleichsam in ein Heerlager verwandelt. (Sennede.)

Ein langjähriger Vorkämpfer des Deutschtums im Ausland.

Prof. Dr. Meyer zu Eichen, begeht am 22. Juli seinen 80. Geburtstag. 1890 ließ sich Prof. Eichen als Facharzt für Augen-, Ohren- und Nasenwege in Kon- stantinopel nieder. Er wurde Arzt am deutschen Kranken- haus, Lehrer an der militärmedizinischen Akademie und Leibarzt des Sultans, ferner Vorsitzender des Schulvorstandes der deutschen Schu- len und Vorsitzender der deutschen Gesell- schaft Teutonia. Im Weltkrieg betreute er alle Augenverletzten der türkischen Armee und leitete als Chef- arzt das große Augenlazarett, das in Konstantinopel ein- gerichtet wurde. Seine nimmermüde dienstliche und außer- dienstliche Tätigkeit wurde durch die Verleihung zahlreicher hoher und höchster Orden in Friedens- und Kriegszeiten anerkannt. Er besitzt unter anderem auch die höchste türki- sche Auszeichnung, die Vialat-Medaille in Gold, und das E. R. II. M. mit dem Eisernen Halbmond. Professor Meyer zu Eichen lebt jetzt in seiner engeren Heimat, in Bad Salzungen.



(Echerl-Bilderbüro.)

Die hundertjährige Nelke wird gefeiert.

Eine Sommerblumenschau in der Reichshauptstadt vom 20. Juni bis 1. September.

Wer kennt nicht die Nelke, jene zartduftende Garten- blume von unübertrefflicher Schönheit, der nicht nur die Natur und mag sie nicht gern in der Nase auf dem festlichen Tisch? Wer aber weiß, daß diese Blume, von der es 250 verschiedene Arten gibt, erst seit 100 Jahren in Europa heimisch ist? Dankbar feiern die blumenliebenden Menschen dieses Jubiläum, und nicht besser kann es begangen werden, als zur Zeit in Berlin mit der eben eröffneten Sommerblumenschau, die die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft ausgerichtet hat. Gerade in der Großstadt ist eine solche Blumenschau besonders ein- drucksvoll, weil hier der Mensch fern von der Natur ist und eben darum jede schöne Offenbarung aus dem Pflanzen- und Tierleben mit Staunen und Bewunderung wahrnimmt, während sie meistens dem Landbewohner eine Selbstverständlichkeit geworden ist. Mehr Millionen Blüten sind unter dem Firmament des alten Berliner Senders auf einem weiten Freigelände von sachverständigen und liebevollen Gärtnerhänden eingepflanzt worden. Eine besondere Kunst war es, dieses Blüten- meer zu dem gewünschten Termin auch wirklich sich in seiner vollen Pracht entfalten zu lassen. Aber nicht nur die bunten Blüten werden gezeigt, man widmete sich in dieser Schau auch rein zweckmäßigen Dingen. Pra- ctische Anleitungen zur Gartenpflege. Der Kleingärtner kann sich hier überall Rat holen, und selbst an diejenigen, die sich im Sommer eine kleine Blumenzucht auf dem Balkon anlegen, ist gedacht. Ihnen wird an praktischen Beispielen gezeigt, welche Blumen für sie in Betracht kommen, je nachdem, in welcher Himmelsrichtung ihr Balkon liegt. Der Liebhaber von Zimmerpflanzen schließlich findet in einer Sonderchau alles, was sein Herz ergreift. So ist jedem Geschmack Rechnung getragen, jede Landschaft ist berücksichtigt, und damit nicht nur die bunten Pflanzen- wunden das Feld beherrschen, hat man sogar ein kleines Tiergehege und ein Aquarium mitten in die Blütenpracht gesetzt, in dem sich allerlei kleine und große Lebewesen

kümmeln. Sechs Wochen lang soll die Ausstellung dauern. In jeder Woche werden neue Blumen ihrer Augen öffnen und ihren Duft ausstrahlen. Zum Schluß kommen auch die farbenprächtigsten aller Blüten, die Herbst- blumen, zur Geltung. So daß immer wieder für Ab- wechslung gesorgt ist und keine der zahlreichen in unseren Breiten vorkommenden Blumenarten verabsäumt werden. Viele von den gezeigten Blumen sind den Besuchern noch unbekannt und werden als Tropenpflanzen angesehen, obwohl sie schon immer in deutschen Gärten blühten. Aber gerade hierin zeigt sich der erzieherische Wert dieser Ausstellung, die nicht nur Schönes zeigen, sondern auch belehren soll.

Neues aus aller Welt.

Reichsminister Ruff in Schleswig-Holstein.

Reichsminister Ruff besichtigte die Landjahr- Lager in Schleswig-Holstein. In seiner Be- gleitung befanden sich der Ministerialrat Schmidt-Boden- stedt und die zuständigen Landjahrführer und Landjahr- führerinnen.

Neues tschechoslowakisches Verbot für deutsche Zeitschriften.

Prog. Das Ministerium des Innern hat im Einver- nehmen mit dem Außenministerium die Einfuhr und Ver- breitung folgender periodischer Zeitschriften verboten: „Sächsische Heimatblätter“, Erscheinungsort Dresden, „Der Wildwart“, Erscheinungsort Berlin, „Aheinsch-Besessliche Zeitung“, Erschei- nungsort Essen, und „Dial“, Monatschrift für Blut und Boden“, Erscheinungsort Berlin.

Kirche zum Gedächtnis von Dollfuß geweiht.

Wien. Anlässlich des ersten Jahresjages der Er- mordung Dollfuß' weihte Kardinal-Erzbischof Inniger an der hohen Wand eine seinem Gedächtnis gewidmete Kirche ein.

Wegen Landesverrats zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Die 27- jährige Angela Golla aus Siemianowitz ist durch Urteil des 3. Senats des Volkgerichtshofes wegen Landesverrats zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Außerdem ist auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt worden.

Schwerer Motorradunfall eines Berliner Fleischer- gesellen. In dem bei Kolberg gelegenen kleinen Städtchen Körlitz raste das von dem Fleischergehilfen Hoppe aus Berlin gesteuerte Motorrad mit Beiwagen in hoher Fahrt auf den Bürgersteig. Der auf dem Soziusstuhl mitfahrende Bruder Hoppes wurde gegen eine Hauswand geschleudert und auf der Stelle getötet. Der Berliner Fleischergehilfe erlitt einen schweren doppelten Schädelbruch. Die im Bei- wagen sitzende Braut des Fleischergehilfen und deren Schwester wurden schwer verletzt.

Drei Tote bei einem Bootunglück auf dem Inn. An der schweizerischen Grenze bei Rarinsbruck wollten ein schweizerischer Ingenieur und zwei Arbeiter bei Vermessungsarbeiten den Inn mit einem Boot überqueren, das durch ein Seil am Fluhsufer befestigt war. In- folge des Hochwassers kenterte das Boot. Die Insassen fielen in den Fluß und ertranken.

Schweres Explosionsunglück. In der Nähe von Ebnburg ereignete sich bei neuen Versuchen in einer staatlichen Pulverfabrik eine Explosion, durch die die ge- samte Fabrik mit den anliegenden Schuppen vernichtet wurde. Wie durch ein Wunder kam die Verlegung mit dem Leben davon. Wie es heißt, sind in der Fabrik seit einiger Zeit sehr bedeutsame Versuche mit einem neuen Explosivstoff gemacht worden, der die Bekämpfung von Flugzeugen bis zu 8000 Meter Höhe ermöglichen sollte. Diese Versuche sollen angeblich unmittelbar vor dem Ab- schluss gestanden haben.

Der Stier ist los! In einem kleinen Dorf bei Bloekli in Rumänien wollte ein Rinderhirt einen Stier zur Tränke führen. Untertweg wurde der Stier wild und griff den Hirten an, dem er lebensgefährliche Verletzungen beibrachte. Dann rief er sich los und raste durch die Dorf- straße, wobei er noch 29 weitere Personen teils mit seinen Hörnern verletzte, teils niedertrampelte. Nur mit Mühe gelang es, den rasenden Stier unschädlich zu machen.

„Aber... weinen darfst du nicht!“



Roman von Käthe Metzner. Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Dankbar schaute der Mann zu dem jungen Arzt auf. So gut waren die Worte, so menschlich-gütlich. Aber Mar- holdt sprach weiter:

„Vald sind Sie ganz geheilt, lieber Freund. Und wenn Sie meiner Ermahnung folgen und alle vier Wochen ein- mal zur Injektion kommen, dann sind Sie sehr bald wieder ein vollwertiger Mensch.“

„Ein — vollwertiger Mensch? Vollwertig? Ach nein, ich fürchte, wenn ich wieder draußen bin, dann — dann fängt es vielleicht wieder an. Es ist ja nicht wegen des Trinken allein — nein — nicht mehr...“

Doktor von Marholdt horchte auf. Bislang hatte der Kranke auf alle Fragen hartnäckig geschwiegen. Würde er jetzt zum Reden kommen? War es vielleicht nicht allein die Sucht nach diesem Gift, sondern ein schweres Menschen- schicksal, das den alten Mertens auf neue dem Teufel Alkohol in die Arme treiben würde, wenn er erst wieder allein draußen auf sich selbst gestellt war?

Obwohl es sein letzter Arbeitstag heute war und noch die Erledigung mancher Pflicht auf ihn wartete, versagte sich Ernst-Ludwig von Marholdt dem Kranken nicht. Viel- leicht konnte er doch hinter das Geheimnis des Mannes kommen. Dann wäre noch besser zu helfen. Er zog seinen weißen Mantel aus und stand nun förmlich als Privat- mensch neben dem Alten.

„Sagen Sie sich doch, bitte! Wie war gleich Ihr Name? Mertens! Ach, richtig!“

Romisch, dachte von Marholdt. Warum drängt sich in diesen Tagen immer wieder dieser Name an mein Ohr? Aber er ahnte nicht die sonderbaren Zusammenhänge, nur

eine merkwürdige Neugierde nahm der Mann vor ihm mit irgend jemandem an, der ihm aber nicht in den Sinn kommen wollte. Marholdt überlegte, doch er dachte nicht an den Zeitungsbekäufer, dem er heute morgen noch in aller Eile den Restbetrag für den Kauf eines Winter- mantels in die Hand gedrückt hatte.

„Sagen Sie mir einmal ehrlich alles, lieber Mertens! Sie sehen doch, ich will Ihr Bestes. Nun, wenn Sie mir wirklich dankbar sind, dann erweisen Sie mir die Freude und erzählen Sie mir mal ein bißchen aus Ihrem Leben. Sie brauchen keine Scheu zu haben. Ich gehe heute noch für immer weg von hier!“

Der Alte hatte aufgehört. Jetzt aber verblüffte sich sein Gesicht läch.

„Herr Doktor gehen wieder weg? Ach — was soll da aus mir werden?“

Aber, lieber Freund, freuen Sie sich nicht auf das Leben draußen, das Leben ohne den trügerischen Schleier des furchtbaren Gifts?“

„Freuen?“ Der Mann schüttelte hart und energisch den Kopf. „Ich — ich hasse das Leben, wie es ist. Ich konnte es nur noch im Trunk — ertragen!“ brach es aus ihm heraus.

Marholdt sah ganz still da. Die Sekretärin hatte sich leise entfernt, und auch die Schwester hatte das Zimmer heimlich verlassen.

„Nehmen Sie mich doch mit, Herr Doktor! Lassen Sie mich nicht hier. Alle Arbeit will ich für Sie tun. Nur, ich mag nicht wieder zurückfallen. Es ist mein Untergang. Ach, wenn man wie ich dem Alkohol alles geopfert hat: Frau, Kinder und Heimat, dann mag man das Leben ohne Schleier nicht mehr sehen. Dann fürchtet man sich und stürzt in Herbergen und Spielunten und läuft und läuft, bis man alles, alles vergißt...“, der Kopf des Alten war herabgesunken.

So tiefe Stille herrschte in dem Zimmer, daß man nur das Gurgeln und Gurgeln in der Dampfheizung hörte. Lange schweig Marholdt tief ergriffen, dann fragte er ganz, ganz behutsam:

„Und — leben denn Ihre Kinder noch, Herr Mertens, und Ihre Frau? Haben Sie doch volles Vertrauen zu mir als zu Ihrem Freund, der es ehrlich mit Ihnen meint. Ich habe genug gute und eheliche Arbeit dachin in der Klinik meines Schwiegervaters. Es wird alles sehr schön werden. Sie werden arbeiten! Nur — seien Sie ganz offen. Denken Sie doch einmal an das Schicksal Ihrer Frau und Ihrer armen Kinder!“

„Meine Frau? Ein Engel war das — die Erste! Zu gut. Jetzt weiß ich, zu gut für mich. Gewiß war es auch mein Lebenswandel, der sie so früh unter die Erde ge- bracht hat. Sie hat's schwer gehabt mit mir. Gott sei mir gnädig! Und die Kinder — Himmel, das Hannel — und der Junge, der Heinz! Nichts weiß ich. Ich stieß sie fort in meiner Trunksucht, hab' mich nie wieder um sie ge- kümmert. Werden auch verkommen sein, die zwei — in der Gasse, wie ich! Ausgestoßen aus der menschlichen Ge- sellschaft — durch die Schuld des Vaters!“

Doktor von Marholdt war zusammengefahren. War das möglich? Hannel, das feine, blonde, blaueäugige Hannel — die Tochter dieses Mannes? Aber jetzt fiel ihm das Gesicht des Zeitungsjungen ein, und mit einem Male ging ihm ein Licht auf. Doch noch einmal ver- gewisserte er sich:

„Und wie alt mögen Ihre Kinder jetzt wohl sein, lieber Mertens? Leben sie noch?“

„Weiß nicht! Mein Hannechen war' vielleicht ein die Zwanzig, und der Junge, der Heinz — vielleicht siebzehn!“

Das Klingeln des Telefons jerrte die augenblickliche Stille. Geheimrat Klausen erwartete Doktor von Mar- holdt zu einer letzten Besprechung. Da verabschiedete sich dieser von seinem Patienten.

„Hier, haben Sie Fahrgehd. Die Sekretärin gibt Ihnen meine Heimatadresse. Fahren Sie morgen ab, Mertens! Dagegen melden Sie sich sofort bei mir. Aber — zusammen- reihen! Dann wird schon alles gut!“

(Fortsetzung folgt.)

